

Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift.

Organ des Schlesischen Lehrervereins, des Pestalozzi-Vereins für die Provinz Schlesien sowie
des Schlesischen Turnlehrer-Vereins und des Schlesischen Lehrervereins für Naturkunde.

39. Jahrgang.

Breslau, den 1. Dezember 1910.

No. 48.

Inhalt: Vom Werkunterricht. — Götzendienst am Kinde. — Der Kampf gegen Kerschensteiner in München. — Einführungskursus zur Ausbildung von Lehrern an gewerblichen Fortbildungsschulen. — Dr. Friedrich Wilhelm Fricke. — Wochenschau. — Mitteilungen. — Amtliches. — Vereinsnachrichten. — Vermischtes. — Vakanzen. — Briefkasten. — Anzeigen. — Pädagogische Rundschau.

An die Zweigvereine und die Mitglieder des Deutschen Lehrervereins.

Zu Verbandsaufgaben für die Geschäftsperiode 1910/12 hat der Vorstand des Deutschen Lehrervereins die folgenden beiden Themen bestimmt:

1. Die Arbeitsschule,
2. Die rechtliche Stellung des Lehrers in Staat und Gemeinde.

Diese beiden Fragen sind satzungsgemäß Verhandlungsgegenstände der nächsten Deutschen Lehrerversammlung, die Pfingsten 1912 in Berlin tagen wird, und wir bitten hierdurch alle dem Deutschen Lehrerverein angeschlossenen Verbände, die beiden Themen in ihren Versammlungen eingehend zu erörtern.

Im Anschluß hieran gestatten wir uns zugleich zu bemerken, daß der Geschäftsführende Ausschuß, entsprechend dem von der Vertreterversammlung in Straßburg gefaßten Beschluß, dafür Sorge tragen wird, daß auch die Erörterung der wirtschaftlichen Lage der Deutschen Volksschullehrerschaft im Programm der Deutschen Lehrerversammlung eine geeignete Stelle findet.

Berlin, den 17. November 1910.

Der Geschäftsführende Ausschuß des Deutschen Lehrervereins.

G. Röhl.

Vom Werkunterricht.

Von W. Missalek in Breslau.

Keine Frage steht gegenwärtig mehr im Vordergrund der Erörterung unter den Schulmännern als die des Werkunterrichts. In der Stadt Breslau sind bereits sechs Volksschulen ausersehen, deren Lehrern von nächsten Ostern ab die praktische Beantwortung der brennenden Frage obliegt.

Der angestrebte Werkunterricht unterscheidet sich wesentlich von dem seit Jahren eingeführten Werkstättenunterricht oder Handfertigungsunterricht. Während letzterer eine besondere Disziplin darstellt, die in einer eigens eingerichteten Werkstatt unabhängig vom Schulunterricht die Knaben zur Anfertigung von Gebrauchsgegenständen anleitet, um ihren ästhetischen Geschmack und ihre Gestaltungskraft auszubilden, soll der erstere die Handbetätigung nur als Prinzip betreiben und im Rahmen des obligatorischen Schulunterrichts alle Schüler, sowohl Knaben als Mädchen, zur tieferen und verständigeren Erfassung der realen Unterrichtsstoffe befähigen. Während dem Werkstättenunterricht unter Anwendung von Werkzeugen das Holzschnitzen, die Hobelarbeit, Papparbeit, Metall- und Glasbearbeitung zugewiesen werden, ist zum werkunterrichtlichen Betrieb nur das Formen, Zeichnen, Falten und das sogenannte Basteln geeignet.

Neu ist die Forderung nach einer größeren Entfaltung der handlichen Betätigung des Schulkindes nicht. Schon Rousseau mahnt: „Übt nicht allein die Kräfte, sondern auch die Sinne,

welche sie dirigieren. Zieht aus jedem von ihnen den möglichsten Vorteil und berichtigt den Eindruck des einen durch den andern. Meßt, zählt, wägt, vergleicht!“ und Diesterweg fordert: „Es ist nicht genug, daß der Schüler aufmerksam sei, den Lehrstoff aufnehme, behalte und ihn wiedergeben könne; laß den Schüler arbeiten, selbsttätig arbeiten, gewöhne ihn so, daß er gar nicht anders wisse, als daß er selbst mit eigener Kraft sich die Sachen aneignen, selbst denken, selbst suchen, sich selbst an den Stufen versuchen, seine schlummernden Kräfte herausarbeiten, sich zu einem ausgeprägten Manne herausbilden müsse.“ Hierin kommt der eigentliche Wert des Werkunterrichts zum vollen Ausdruck. Er soll nicht Selbstzweck sein, sondern durch das Selbstschaffen körperlicher Dinge, deren Werdegang durch Betasten mit den Fingern und durch Besehen mit dem leiblichen Auge kontrolliert werden kann, soll das Kind allmählich gewöhnt werden, auch die Gestaltung abstrakter Werte selbst zu beurteilen und zu vollbringen. „Das Begreifen mit der Hand vermittele das Begreifen durch den Verstand!“ In diesem Sinne stellen bereits seit langem die pädagogischen Lehrbücher und methodischen Anweisungen ihre Forderungen an die Lehrerwelt. Aber wer glaubt ihrer Predigt! Am verhängnisvollsten zeigen sich die Folgen ihrer Nichtbeachtung im Deutschunterricht. Hat der Schüler da auf der Oberstufe im freien Aufsatz einmal Gelegenheit zu schreiben, was er will, so kommt nicht viel heraus; denn die ihm angeborene Gestaltungsfähigkeit, die sich hier geltend machen soll, ist unentwickelt geblieben. Jahrelang wurde das Kind angehalten, seine Gedanken immer nur nach

den Fragen des Lehrers einzurichten. Die direkt dem Ziele zusteuende Lehrmethode des Lehrers und seine Fragekunst haben es dem Schüler vielleicht nie gestattet, seine eigene Lernmethode und seine Fragelust zur Geltung, noch viel weniger zur Entfaltung zu bringen. Zu spät werden jetzt dem Freiheitsdrang der Kindesseele, vielleicht dem eines schlummernden Künstlers, die Fesseln abgenommen. Deshalb muß gefordert werden, daß schon auf der Unterstufe, und hauptsächlich auf der Unterstufe, der Schaffenstrieb, den jedes natürliche Menschenkind aus dem Elternhause unverseht zur Schule mitbringt, gepflegt und weiter entwickelt werde. Im selbsttätigen Fragen und Erzählen, im selbsttätigen Schaffen mit Hand und Kopf darf das Kind nicht aufgehalten, sondern es muß darin unterstützt und angeleitet werden. Hier setzte vor mehr als 60 Jahren Fröbel ein; indes blieben seine Bestrebungen nur für das noch nicht schulpflichtige Kindesalter von Bedeutung. Da trat vor etwa 10 Jahren Rektor Wilhelm Henck in Rothenditmolde bei Cassel auf mit der Forderung: „Los von der Fibel!“ und verwirklichte die Fröbelschen Grundsätze im Klassenunterricht seiner Schule. Da er die Möglichkeit einer gesunden organischen Fortentwicklung der bestehenden Leselehmethoden im Sinne der größeren Selbstbetätigung des Kindes für ausgeschlossen hielt, entschloß er sich zu Maßnahmen, die mit dem bisherigen Unterrichtsverfahren vollständig brachen. Statt der deutschen Schreib- und Druckschrift soll die Antiquaschrift den Anfang machen, da diese aus einfachen geraden Linien und einfachen Halbbogen zusammensetzbar ist und weil sie die ältere ist, aus der unsere gotische Druckschrift und unsere deutsche Schreibschrift sich erst entwickelt haben. Es geschah die Wahl dieses Alphabets wohl weniger aus genetisch-psychologischen Gründen als vielmehr deshalb, weil ihre Buchstaben fürs Formen, Stäbchenlegen und Zeichnen am geeignetsten erschienen. Statt einer großen Lesemaschine, die der ganzen Klasse dient, soll jeder einzelne Schüler seine eigene kleine Lesemaschine, bestehend aus einem Kasten voll Buchstabentäfelchen, in Bewegung setzen. Weil nach Hencks Meinung die Schwierigkeiten des Lesens viel leichter überwunden werden als die des Schreibens, soll im Gegensatz zu den amtlichen „Allgemeinen Bestimmungen vom 15. Oktober 1872“ das Schreiben erst einsetzen, nachdem die Kinder das Lesen bewältigt haben. Als erste Wörter treten auf: LINA — MAMA — PAPA. Durch mannigfache Veränderungen der bekannten Wörter und durch Auffindung von Reimwörtern werden neue gebildet, so. z. B. Name Same Nase Rase Rose Lose Kose — Ast Gast Hast Mast Last Rast Rest Nest Fest Feste Weste Reste Roste. Nach Kenntnis der wichtigsten Laute und Buchstaben und einfacher Verbindungen wird das Kind sofort in ein zusammenhängendes Lesestück eingeführt. Im zweiten Schuljahre erst tritt die deutsche Druck- und Schreibschrift auf. Damit jedes Kind das nötige Arbeitsmaterial zur Hand hat, sind besonders konstruierte Schulbänke erforderlich, die unter verschließbaren Deckeln teils die Buchstabentäfelchen, teils die Rechentäfelchen, teils die Stäbchen und Halbbogen, teils den zum Formen erforderlichen Ton enthalten, und deren Platte mit Rillen und treppenartig gestalteten Leisten ausgestattet sind.

In der neuesten Zeit ist das Hencksche Verfahren von dem Gymnasialdirektor Wetekamp in Schöneberg bei Berlin weiter ausgebildet worden („Selbstbetätigung und Schaffensfreude in Erziehung und Unterricht.“ B. G. Teubner in Leipzig 1910. Preis 2 *M.*). In der untersten Vorschulklasse seiner Anstalt wird zunächst das Formen, Stäbchenlegen und Nachmalen der lateinischen großen Druckbuchstaben betrieben, dann geht man zur lateinischen kleinen Druckschrift und gleichzeitig zum Schreiben der kleinen und großen lateinischen Schreibschrift über, um am Ende des Schuljahres mit dem Lesen und Schreiben der großen und kleinen deutschen Druck- und Schreibschrift abzuschließen. Obgleich Lehrer Borchert mit seinen 50 Schülern gute Resultate erzielt haben soll, muß man doch die Darbietung von acht Alphabeten im ersten Schuljahre

auch unter den günstigsten Verhältnissen als eine Überlastung der formalen Gedächtniskraft eines normalen Kindes ansprechen. Die Notwendigkeit der gleichzeitigen Einführung von drei Alphabeten und die dadurch bedingte Anwendung der Steilschrift und einer Art gemischter Leseschreibmethode, würde trotzdem die Vorschulen nicht abschrecken, den von Wetekamp gezeichneten, wohldurchdachten Weg zu gehen, wenn nur die höheren Schulen auf den Fortfall der deutschen Schreib- und Druckschrift vollständig verzichten wollten. Direktor Wetekamp hält dies wohl für möglich, wenn er dem Wunsche Ausdruck gibt, „daß wir möglichst bald von dem Schreiben der sogenannten deutschen oder besser Eckenschrift befreit werden möchten“.

Für die Volksschule freilich würden auch mit dem erwähnten Abstrich die Bedenken noch nicht gehoben sein; denn die erwähnte Häufung der drei Alphabete würde immer ein schwer zu überwindendes Hindernis bedeuten. Dazu ist die Volksschule nicht wie die höhere Schule in der Lage, auf die deutsche Druck- und Schreibschrift verzichten zu können.

Erfahrungsgemäß schießt eine neue Reformbewegung im Anfange gewöhnlich weit über das richtige Ziel hinaus. Allmählich hat sich doch die Überzeugung Bahn gebrochen, daß das Schreiben der deutschen Kurrentschrift nicht ohne Schaden für Rechtschreibung und Stilübung bis ans Ende des ersten Schuljahres oder gar bis ins zweite Schuljahr hinausgeschoben werden kann. Überdies steht die Behauptung, daß die Schwierigkeiten des Lesens im ersten Schuljahre leichter überwunden würden als die des Schreibens, mit den Erfahrungen, die bei den Versetzungsprüfungen gemacht werden, in direktem Widerspruch. Dazu kam die Beobachtung, daß die Handhabung der kleinen Buchstaben-Setzkästen durch die unbeholfenen Kleinen mit unüberwindbaren Schwierigkeiten zu kämpfen hat und an die Geduld und Nerven des Lehrers die höchsten Anforderungen stellt. Abgesehen von den dabei unausgesetzt auftretenden Störungen der Ordnung und Ruhe, sind die zur Erreichung der Lesefertigkeit, zur Ausbildung der Schreib- und Lese-Automatismen erforderlichen fortgesetzten Übungen im Wortbilden und Wortlesen undurchführbar. In noch höherem Maße gilt dasselbe von dem Formen der Buchstaben in Plastilin und vom Stäbchenlegen.

Die anderen Reformer der Gegenwart haben den nach dieser Richtung sich geltend machenden Schwierigkeiten mehr Rechnung getragen, sie halten eine vollständige Abkehr von den eingeführten Leselehmethoden nicht mehr für erforderlich und schalten deshalb das Legen und Formen von Buchstaben — wozu doch nur die Antiquaschrift geeignet wäre — aus ihrem System vollständig aus. Sie beschränken sich darauf, durch Typenzeichnen auf der Schiefertafel und durch Typenformen mit Knetmasse unter Zuhilfenahme von abgebrannten Streichhölzern den lehrplanmäßigen Unterricht zu versinnlichen und zu beleben. Damit wird jeder praktische Schulmann sich befreunden, und je mehr Zeit für solche Beschäftigungen — insbesondere auf der Unterstufe — aufgewandt wird, desto fruchtbarer wird der Anschauungsunterricht und der gesamte Realunterricht werden.

Merkwürdig ist nun die Beobachtung, daß bei diesen Reformern dafür das Zünglein an der Wage wieder nach der anderen Seite über das richtige Maß hinausschlägt.

Während Wetekamp dem Werkunterricht in den weiteren Klassen nicht mehr die hohe Bedeutung beimißt wie in der Unterklasse — weil nach Überwindung des schwierigen Anfangs das Mechanische in den Vordergrund trete und der Bildungswert der aufgewandten Zeit nicht mehr entspreche —, dehnt Denzer in Leipzig seinen Plan auf die ersten vier Schuljahre aus. („Denzer, Schaffen und Lernen.“ Theorie und Praxis des Werkunterrichts der Unter- und Mittelstufe. Verlag von Wunderlich in Leipzig 1909. Preis 4 *M.*) Er fordert sogar den Gebrauch der Schere für Ausschneide- und Aufklebe-Arbeiten sowie das Papierfalten und Erbsenlegen, und zwar nicht bloß für Mädchen, sondern auch für Knaben.

Am weitesten in quantitativer Beziehung geht wohl Seinig in Charlottenburg. („Seinig, Die redende Hand.“ Wegweiser für Einführung des Werkunterrichts in Volksschule und Seminar. Verlag von Wunderlich in Leipzig 1910. Preis 3 *M.*) Der von ihm entworfene Plan schließt sich eng an die Lehrpläne der Berliner und Charlottenburger Volksschulen an und erstreckt sich auf alle acht Schuljahre sowie auf sämtliche Unterrichtsfächer. Wie weit seine Vorschläge, die er als das „Minimum der Handbetätigung in der Volksschule“ bezeichnet, zur Einführung geeignet sind, wird die Lehrerschaft erst nach jahrelangen praktischen Versuchen beantworten können. „Prüfet alles, und das Beste behaltet!“

Darüber muß man sich von vornherein klar werden, daß mit der Einführung eines noch so weitgehenden Werkunterrichts das Heil der Schule nicht begründet werden kann, wenn nicht auf allen Stufen und in allen Disziplinen auch da, wohin Plastilin und Schere nicht hindringen können, das Selbstfinden und die Selbstbetätigung gepflegt würden.

„Wie wir die Aufgabe unserer Erziehungsarbeit auch formulieren mögen, immer finden wir darin als ein Hauptmoment die Entwicklung der natürlichen Triebkräfte zu selbständigem Tun, zum bewußten zweckmäßigen Handeln, kurz: zur Arbeitsfähigkeit!“ Das sind goldene Worte! Es sind die Einleitungsworte einer hochbedeutsamen Schrift von Ernst Lüttge: „Wie leiten wir unsere Schüler im Unterricht zum selbständigen Arbeiten an?“ (Verlag von Wunderlich in Leipzig 1910. Preis 50 *ℳ.*) Mögen seine Worte nicht ungehört verhallen! Sie sind mehr als die Schriften von Wetekamp, Denzer und Seinig geeignet, Segen über unser gesamtes Schulwesen zu ergießen. „Durch Selbsttätigkeit zur Selbständigkeit!“ Diese Worte Diesterwegs sind der Inhalt seines Buches. Wie der Lehrer im praktischen Schulbetrieb der Forderung nach Selbstbetätigung des Schülers im einzelnen gerecht werden kann, muß fortgesetzt Gegenstand seiner liebevollen Versenkung in das Wesen der Kindesseele und in die Unterrichtsmethode jedes einzelnen Lehrgegenstandes sein. Es ist zu erwarten, daß in nächster Zukunft sich allerorten erfahrene Pädagogen regen werden, um den Zeitgenossen darin mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Es sei mir zum Schluß nur gestattet, auf Grund meiner einschlägigen Beobachtungen und praktischen Erfahrungen auf dem Gebiete des ersten Deutschunterrichts mit Streiflichtern zu beleuchten, wie die jetzt bestehende und gewiß hochentwickelte Schreibmethode wohl imstande ist, den berechtigten Forderungen nach größerer Betonung der Produktivität des Schülers gegenüber seiner Rezeptivität gerecht zu werden.

Wie im Herbst die Kaserne füllt zu Ostern sich die Schule mit neuen Rekruten. Doch während es dort ein besonderes Verdienst des Korporals ist, in möglichst kurzer Zeit der altbewährten preußischen Disziplin Geltung zu verschaffen, darf in der Schule die wünschenswerte Ordnung und Stille nur langsam und mit den sanftesten Mitteln geschaffen werden, wenn nicht eine für das Gedeihen des Unterrichts verhängnisvolle „Friedhofsstille“ Einzug halten soll. „Die Psyche des Kindes ist eben verschieden von der des gereiften Mannes, so verschieden wie die Knospe von der Blüte und Frucht.“ (Ernst Engel.) Die Unterrichtsform sei nicht die starre festgefügte Form der Kunstkatechese, sondern das freie Lehrgespräch! Die ersten sechs Schulwochen, in denen etwa der das Schreiblesen und Rechnen vorbereitende Anschauungsunterricht die Alleinherrschaft ausübt, sind die für den Werkunterricht ganz besonders geeignete Zeit. Hier gebe man dem Kinde die Freiheit, bei der Betrachtung der dargebotenen lebenden oder ausgestopften Tiere, Geräte, Gebrauchsgegenstände und Gruppenbilder erzählen zu dürfen, was es bereits selbst erlebt hat. „Der Lehrer suche das Kind zum Reden zu bewegen, nehme das, was er erhält, als zu formendes Material an, füge Stein an Stein mit Hilfe der Kinder zusammen, bis das kleine Gebäude einer methodischen Einheit, deren Bildung er erstrebt

hat, fertig dasteht. Der Unterrichtende soll nicht seinen Geist, seine Denk- und Ausdrucksform in die Kindesseele hineingießen, sondern die zarten Keime kindlicher Regungen unter Wahrung der Individualität derselben zur Entfaltung bringen.“ (Ernst Engel, Das erste Schuljahr. Gekrönte Preisschrift der Diesterwegstiftung. Oehmigkes Verlag in Berlin. Preis 1,60 *M.*)

Das höchste Ziel ist erreicht, wenn sich auch beim schüchternsten Kinde die Zunge löst, um Fragen an Lehrer und Mitschüler zu stellen. Des Lehrers Aufgabe und Kunst ist es, durch die rechte Art der Worterteilung den Gang der Unterhaltung zu regeln und ihr die nach den Bedürfnissen des Unterrichts erforderliche Richtung zu geben. Hier können nun auch täglich wechselnde Übungen im Stäbchenlegen, im Formen mit Knetmasse und ganz besonders im Malen einzelner Dinge getrieben werden.

Dazwischen werden auch bereits die dazu passenden Gedichtchen der Fibel, zu denen die „Anleitung“ hübsche Melodien bietet, gelernt und gesungen. (Missalek, Fibel für Lesen und Rechtschreibung. — Missalek, Anleitung für den ersten Schreibleseunterricht. Beide im Verlag von Ferdinand Hirt in Breslau.) Der Anblick der spielenden Kinder auf dem Gruppenbilde regt an zum Singen des Spielreimes „Wollen zählen, wollen wählen“ oder „Wer die Gans gestohlen hat“ (Fibel von Missalek Teil II No. 16), die von da an als ständiges Repertoire für die Pausen auf dem Schulhofe zur Verfügung stehen. Das Liedchen „Schwesterehen, komm, tanz mit mir“ (Teil II No. 8) macht den Kleinen ganz besondere Freude, weil es auch im Klassenzimmer von mehreren Paaren zugleich zum Reigen gesungen werden kann. Wenn gar erst das Reiterliedchen „Reite fein, mein Brüderlein“ oder das Soldatenlied „Ein scheckiges Pferd“ von einigen im Schulzimmer marschierenden, richtigen Tritt haltenden Jungen erklingt, dann bewegt sich im Geiste die ganze Klasse mit, daß es eine Lust ist. Wenn nach der erforderlichen Vorbereitungszeit endlich der Fibelstoff — wohlgerneht, nicht die Fibel selbst — in Angriff genommen wird und im Anschluß an die hochinteressante Erzählung vom Wettlauf des Igels mit dem Hasen das Lautzeichen „i“ geschrieben werden soll, kann das stachelige Schweinchen auch mit wenigen Strichen gemalt werden. Wenn gar das Schreiben des ersten Wörtchens „ein“ erreicht ist, ist des Stoffes für das mit dem Schreiben verbundene Malen die Fülle vorhanden. Nicht nur „ein “ oder „ein “, wie die Fibel auf Seite 7 anweist, sondern alle einfacheren Figuren aus den Malvorlagen der „Anleitung für den ersten Schreibleseunterricht“ können Verwendung finden.

„Der Schnellzeichner“ von Franz Rösler (Verlag von Alfred Hahn in Leipzig. Band I Preis 1,40 *M.*) ist als zuverlässiger Führer und unversiegbare Quelle zur Ergänzung sehr zu empfehlen.

Fürs Lesen von Einzelwörtern ist vor dem Gebrauch der Fibel die Benützung eines großen Buchstaben-Setzkastens erforderlich, der zunächst vom Lehrer selbst, dann aber auch von den Schülern, von den fähigsten bis herab zu den schwächsten, bedient werden soll. Im Klassenunterricht ist er den für die Hand der Schüler bestimmten kleinen Setzkästen bei weitem vorzuziehen, da an ihm die Entstehung und Veränderung der Wörter von der ganzen Klasse zugleich gesehen und vom Lehrer jederzeit kontrolliert werden kann.

Das Lesen der aus Hauptwörtern bestehenden Wörtergruppen der Fibel soll die Produktivität der Kleinen nun auf eine höhere Stufe stellen. Die Wörter sind dem Vorstellungskreise der Schüler entnommen und alle Abstrakta grundsätzlich vermieden worden. Es macht deshalb den Kindern ein großes Vergnügen, beim erstmaligen, dem erklärenden Lesen, zu jedem Worte etwas aus ihrer eigenen bisherigen Erfahrung sagen zu dürfen. Wenn drei oder vier Kindern so Gelegenheit gegeben wird, sich in ungezwungener Form zu ein und demselben Worte zu äußern, so entstehen nicht bloß lebendige Beschreibungen, sondern oft auch längere Erzählungen; die Kinder verknüpfen

mit jedem Worte eine mehr oder weniger deutliche Sachvorstellung, sie üben sich im mündlichen Ausdruck, und — die wertvollste Vorübung für den späteren schriftlichen Gedankenausdruck, den Aufsatz, ist damit geschaffen.

Als ein wertvoller Ersatz, ja als eine Ergänzung fürs Diktieren durch den Lehrer ist der „Selbstdiktierer von Maetschke“ (Verlag von Eulitz in Lissa in Posen. Preis 60 ₰) aufs angelegentlichste zu empfehlen. Es ist ein verstellbarer Ständer mit Vorschrifttafeln, der sich in der Hand des Schülers befindet und den Schüler zwingt, das Blatt, das die Vorschrift enthält, rückwärts fallen zu lassen, bevor an das Niederschreiben herangegangen werden kann. Der Schüler ist also genötigt, das Wortbild in seiner Totalität aufzufassen und die beim stillen Ablesen gehaltenen Muskelempfindungen in den Sprachwerkzeugen zu reproduzieren, wenn er das Wort niederschreiben soll. Der mechanische Vorgang des Abschreibens scheidet hier also vollständig aus, und es ist eine Selbstbeschäftigung von hohem bildenden Wert gesichert, die durch Selbsttätigkeit zur Selbständigkeit führt. Die Anordnung des Stoffes ist im Anschluß an die Fabeln von Missalek und Hirt erfolgt. Eine noch höhere Stufe der Aufschreibetätigkeit wird durch die dazu gehörige „Bilderfibel von Maetschke“ erzielt (Preis 35 ₰), die 200 bildliche Darstellungen solcher Dinge enthält, deren Namen in den Wörtergruppen der Fibel gelesen worden sind. Beim Anblick eines dieser Bildchen, die teilweise auch fürs Malen geeignet sind, muß nun das Kind nicht nur das früher aufgenommene Klangbild, sondern zugleich auch das entsprechende Wortbild sich im Gedächtnis zurückrufen, um es schriftlich darstellen zu können.

Die beigegebene „Anweisung zum Selbstdiktierer“ (Preis 60 ₰) zeigt, wie mit Hilfe des Apparates die gegenseitige Durchsicht der Arbeiten erfolgen soll, wobei die Schüler die etwa vorhandenen Fehler selbst finden und verbessern, und gibt dem Lehrer eine Menge Aufgaben zur Hand, die das Bildermaterial zur Selbstfertigung kleiner Sätzchen verwerten. (Die Drachen steigen. Der Rabe ist schwarz. Der Tisch ist aus Holz. Ich sehe einen Stern.) Da das ganze Übungsmaterial aus lautreuen Wörtern besteht, kann eine solche Arbeitsleistung den Kindern der Unterstufe zugemutet werden.

Die prosaischen und poetischen Lesestücke der Fibel endlich bewegen sich sämtlich im Erfahrungskreis der Kleinen, und überall ist da der Lehrer in der Lage, den Entwurf eines Typenbildes oder einer kleinen Skizze an der Wandtafel den Schülern zum Nachzeichnen oder, wenn Plastilin noch Verwendung findet, zum Nachformen aufzugeben und dadurch die fruchtbare Erfassung des Gedankeninhalts zu unterstützen.

Wird in der so gekennzeichneten Art die Selbsttätigkeit des Kindes gepflegt und gefördert, dann dürften auch die eifrigsten Reformer auf dem Gebiete des Werkunterrichts mit dem Schulbetriebe sich zufrieden erklären, und der Vorwurf, daß durch den landläufigen Unterricht nur „gut polierte hohle Kupferkessel“ erzielt würden, dürfte gänzlich verstummen.

Götzendienst am Kinde.*)

In gewisser Hinsicht könnte man unsere Jugend fast beneiden. Denn es hat wohl kaum jemals eine Zeit gegeben, in der man ihrer Erziehung so viel Interesse zuwandte, wie in dem gesegneten „Jahrhundert des Kindes“. Immer neue Probleme tauchen auf, um mit Eifer erörtert und hier und da in der Praxis erprobt zu werden. Was früher vielfach als selbstverständlich und gut galt, das wird jetzt umgestoßen und durch neue, oft mehr als befremdlich anmutende Ideale ersetzt. Natürlich alles zum Heile des heranwachsenden Geschlechts!

An und für sich ist diese erhöhte Teilnahme für Jugend-erziehung gewiß nur mit Freuden zu begrüßen. In vielen

*) Aus der „Hilfe“ von Naumann, die wir unsern Lesern wiederum bestens empfehlen. D. Red.

Familien täte ein vertieftes Interesse für diese Sache sogar bitter not. Aber auf der andern Seite zeigt dieses Ringen nach neuen Grundstätzen, wie es für unsre Tage so charakteristisch ist, auch manche bedenkliche Erscheinung. Gar vielfach wird von den Reformern über das Ziel hinausgeschossen, der Boden der Wirklichkeit unter den Füßen verloren und Phantasiegebilde zurechtgedichtet, die niemals Realität gewinnen können.

Ein typischer Zug unserer Pädagogik ist es auch, das Interesse für das Kind dadurch in falsche Bahnen zu lenken, daß man der Jugend in gewissem Sinne eine zu große Wichtigkeit beimißt, wodurch man sie nur zur Selbstüberschätzung führt, und daß man sie sehr oft viel zu weichlich anfaßt. Das Kind ist heute vielfach die Majestät, die in falscher, oft widerlicher Weise verehrt wird, und die — eine gerechte Ironie — über die Erwachsenen ihr Zepter schwingt.

Wenn man z. B. jüngst öfter davon lesen konnte, daß gewisse Schulanstalten dazu übergangen, ihren Schülern eine Art Selbstverwaltung nach amerikanischem Muster zu gewähren und ihnen damit einen Einfluß einzuräumen, der bisher nur den Lehrern zukam, so klingt das zunächst den Ohren des Menschenfreundes recht bestechlich, zumal in unseren Tagen, wo über die Tyrannen der Jugend so viel mit Recht und Unrecht geklagt wird. Man gibt mit der angedeuteten Maßregel, so wird gesagt, doch einmal zu erkennen, daß man dem Schüler mehr Freiheit und Freude gewähren will. Aber hier schlägt die Menschenfreundlichkeit sicher einen falschen Weg ein. Die Schüler gewissermaßen mit zu Regenten zu erheben, das verträgt sich, ganz abgesehen von andern Folgen, schon gar nicht mit der Forderung, daß sie zunächst einmal bedingungslos gehorchen lernen, auch auf die Gefahr hin, daß ihnen einmal unrecht geschieht. Und gerade heute, wo das Haus den Herren Söhnen oft eine vorzeitige Selbständigkeit gestattet und sich vielfach zu einer falschen, verhängnisvollen Nachgiebigkeit versteht, da ist es doppelt notwendig, daß die Schule diese Art von Verweichlichung nicht mitmache.

Die Folgen der Verweichlichung treten bereits merklich zu tage. Es wird allgemein geklagt, daß die Pietät unter der Jugend immer mehr schwindet. „Die Signatur der Gegenwart ist die Aushöhlung bewährter Fundamente der göttlichen und menschlichen Ordnung, die Erschütterung jeder Autorität im Bewußtsein und Leben des Volkes, das Zurücktreten der Pietät.“ Das gräßliche Schlagwort vom Sichaussleben ist vielfach zur erschreckenden Wahrheit geworden. Törichte jugendliche Tröpfe schützen das Recht ihrer erlauchten Persönlichkeit vor, der Neigungen vor allem das Maß ihrer Handlungen bilden sollen. Mag sein, daß manches von diesen Erscheinungen auf das Konto der jungen Jahre zu setzen ist, daß die Zeit einen klärenden und veredelnden Einfluß auf manchen jugendlichen Menschen ausüben wird, aber es kann nicht geleugnet werden, daß das Gebaren der Jugend häufig alles andere als natürlich ist. Sie will oft nichts von Unterordnung wissen, sondern sich als „Herrenmenschen jenseits von Gut und Böse“ zeigen und sich in jeder Weise neben oder gar über den Erwachsenen stellen. Auch die betrübende Erscheinung mancher Schülerselbstmorde legt Zeugnis dafür ab. Wo der junge, verweichlichte und verwöhnte Mensch einmal ordentlichen Widerstand findet, wo er seinen Eigenwillen drangeben müßte, wo seine Neigungen zu besiegen wären, da wählt er lieber den Tod als den mannhaften Kampf mit sich selber. Und dieses Handeln ist dann nur die Folge einer durchaus falschen Empfindlichkeit, und seine Tat ist nichts weiter als der kindische Eigensinn einer verweichlichten Persönlichkeit. Es hieß den Begriff Ehrgefühl fast entweihen, wenn man ihn in diesen Fällen als Ursache des Selbstmords ansehen wollte. Das gesunde Ehrgefühl macht stark und hilft kämpfen, das krankhafte schwächt und führt zur Überreizung. Immer aber wird es zum großen Teil Resultat der Erziehung sein.

Und unsere Pädagogik führt häufig zu dieser Verweichlichung. Wir haben das Kind vielfach zu unserm Götzen gemacht und

wundern uns nachher, wenn es von unsrer Autorität nichts mehr wissen will. Die amerikanische Erziehung wird uns oft gepriesen, die die Jugend durchs Gewährenlassen zu hoher Selbständigkeit bringen soll. Es mag zugegeben werden, daß dieser Vorzug drüben tatsächlich mehr in Erscheinung tritt, aber genaue Kenner amerikanischer Verhältnisse behaupten mit Entschiedenheit, daß die Sittlichkeit der Jugend unter dieser Methode recht sehr leidet, daß sich oft mit einem guten Teil Arroganz eine große Dosis widerlicher Dreistigkeit, Selbstüberhebung und zynischer, gefühlsroher Frechheit verbindet. Und um diesen wertvollen Preis eine erhöhte Selbständigkeit zu gewinnen, das sollte uns doch gar nicht erst in den Sinn kommen. Tritt der junge Mensch später erst mehr in die wirkliche Welt ein, so wird er auch ohne die Freiheit der amerikanischen Jugend noch selbständig genug werden.

Zwar sagt Jean Paul sehr richtig: „Habt keine Freude am Ge- und Verbieten, sondern am kindlichen Freihandeln!“ Aber das schließt noch lange nicht die Forderung des kindlichen Gehorsams aus. Was unserer Jugend durchaus not tut, das ist eine ernste Schule der Zucht, Charakterbildung. Landgraf, werde hart! Dieses Wort möchten sich auch Eltern bei der Erziehung oft selber zurufen. Was eine falsche Nachgiebigkeit aus Affenliebe an dem Kinde sündigen läßt, muß sich später bitter rächen. Hierbei wäre auch der verführten Genüsse zu gedenken, mit denen die Jugend heute überladen wird, und die ein eignes, trauriges Kapitel für sich bilden.

Man nehme das Kind so wichtig, wie das nur immer möglich ist, aber bringe ihm nie das Bewußtsein dieser Wichtigkeit bei, lehre es nicht, sich selber als Mittelpunkt der Welt zu betrachten. Denn das heißt in der Sorge um des Kindes Freiheit und Freude zu weit gehen. Etwas von der spartanischen Art, einfach anspruchslos, pietätvoll gegen das Alter, hart gegen sich selber zu sein, das könnte unsrer Jugend nur frommen; vorläufig ist sie es sehr wenig gewöhnt, zurückzustehen, die Unterordnung als etwas Selbstverständliches zu betrachten und sich an einfachen Freuden zu genügen.

Die Jugend soll nicht fortwährend am Gängelbände geführt werden, sondern soll gerade lernen, den Befehl zu entbehren; aber dieses Ziel wird nie dadurch erreicht werden, daß man sie möglichst viel sich selber überläßt, sondern sie lehrt, sich selber unter das Gebot der Pflicht zu stellen, ihren ganzen Menschen zu disziplinieren, sie empfänglich zu machen für das treffliche Nietzschewort: Wirf den Helden nicht weg in deiner Brust! und sie so zu einer ernsteren Lebensauffassung zu führen. Das sei das „königliche Amt“ der Eltern.

Es sei dem Kinde am rechten Platze möglichst viel Freiheit und Freude gegönnt, aber wo es not tut, da werde es auch wie in der guten, alten Zeit, die in unserm Falle ihr Attribut wirklich verdient, hart angefaßt. Diese Reaktion wird und muß eintreten. Unsrer Pädagogik hat allen Grund, die Zeichen der Zeit zu verstehen und den Tanz um den Götzen „Kind“ einzustellen, trotzdem oder vielmehr gerade deshalb, weil wir im Jahrhundert des Kindes leben. Paul Hoche.

Der Kampf gegen Kerschensteiner in München.

In München ist der alte Schulstreit, der Kampf gegen Kerschensteiner, aufs neue entbrannt. Zahlreiche Zentrumsblätter, so der Bayerische Kurier, die Allgemeine Rundschau u. a. bringen heftige Artikel gegen den Organisator des Münchener Schulwesens. Vor uns liegen Aufsätze, wie: „Der totale Mißerfolg des sogenannten Kerschensteinerschen Schulsystems“, „Ein pädagogischer Dilettant“, „Der vollständige Bankrott des Systems Kerschensteiner“, „Kontraste“ u. a. Und zwar gehen alle die Angriffe auf den genannten Schulmann, der mit seinen beiden wichtigsten Problemen „Arbeitsschule“ und „Staatsbürgerliche Erziehung“ in der pädagogischen Presse überall lebhaftes Interesse gefunden hat, von dem Zentrum aus. Dieser Partei hat der liberale Schulmann längst Kopfschmerzen bereitet. Kerschensteiner hat der Simultanschule in München die Bahn freigemacht, er hat die fachmännische Schulaufsicht vollständig eingeführt. Er will, daß die Kinder mehr lernen als Religion und nebenbei das Lesen, Rechnen und Schreiben; er will die Jugend des Volkes zum selbständigen Denken erziehen; eigene Anschauung und

Erfahrung, selbständiges Handeln sind die Ausgangspunkte für das „schaffende Lernen“, das er sowohl für die Volks- wie auch für die Fortbildungsschule fordert. Deshalb hat Kerschensteiners Schulsystem, wie die Münchener Neuesten Nachrichten sehr richtig schreiben, in der ganzen Kulturwelt das größte Verständnis gefunden, und in vielen Staaten und Städten hat man die gleiche Methode eingeführt, oder gedenkt man, sie ganz oder teilweise sich anzueignen. Nun gibt zwar die Leipziger Lehrerzeitung in einem Artikel aus Bayern zu, daß bei der Neueinführung der Kerschensteinerschen Reformideen tatsächlich Fehler gemacht worden seien. Einmal seien die Reformen zu rasch nacheinander eingeführt worden, dann sei fast durchgehend reformiert worden ohne Kontakt mit der Lehrerschaft, die Lehrer hätten häufig am Schlusse des Schuljahres nicht gewußt, was der Beginn des neuen Schuljahres bringen werde. Endlich habe sich ein Fachspezialistentum breit gemacht, das übertriebene Forderungen stellte. So haben Volksschullehrer, die prinzipiell mit Kerschensteiner übereinstimmen, warnend ihre Stimme erhoben. Jetzt hat der Kampf gegen die Reformen den Höhepunkt erreicht, Gymnasiallehrer unter Führung von Professor Morin und die Zentrumsblätter greifen Kerschensteiner und das Münchener Schulwesen aufs schärfste an. „Da es sich hierbei nicht um nur lokale Kämpfe handelt, sondern um allgemeine prinzipielle Gegensätze zwischen Reaktion und Fortschritt, hat die Opposition des Zentrums gegen das System Kerschensteiner auch außerhalb Münchens, im ganzen Bayerland und darüber hinaus große Aufmerksamkeit zu beanspruchen, um so mehr, als bereits das Kultusministerium größeres Interesse für diesen Kampf um die bayerische Volksschule zeigt und kürzlich eine Enquete über das Münchener Volksschulwesen veranstaltet hat.“ (Münchener Neueste Nachrichten.) Das Kultusministerium ließ die Mittelklassen der Volksschulen durch einen fachmännisch gebildeten Kreisschulinspektor und einen Vertreter der Volksschulen revidieren. Die Ergebnisse der Revision sind noch nicht bekanntgegeben. Doch wissen die Zentrumsblätter von einem totalen Mißerfolg des bisherigen Systems zu melden.

Der Bayrische Kurier schreibt: „Mit dem Münchener Volksschulwesen geht es rapid abwärts. Dies kann selbst von denen nicht mehr in Abrede gestellt werden, welche — teils aus Parteilichkeiten, teils als gedungene und bezahlte Lobredner — bisher und zwar oft genug in widerlicher Aufdringlichkeit nur Lobes- und Ruhmeshymnen sangen. Die traurige Tatsache selbst kann aber nicht länger verschleiert werden. Immer lauter und immer bitterer werden die Klagen aus den Kreisen der höheren Schulen, und zwar nicht nur über den Mangel der allerelementarsten Vorbildung bei den aus den hiesigen Volksschulen eintretenden Schülern, sondern namentlich über die Unfähigkeit, eine Arbeit in ernster Weise anzupacken. Es ist deshalb leicht verständlich, daß man sich in diesen Kreisen mit dem Gedanken beschäftigt, Vorbereitungsclassen für die einzelnen Gymnasien, Realschulen usw. einzurichten, wie dies, nicht zum Segen der Volksgemeinschaft, in Norddeutschland allgemein der Fall ist. Die Lehrer an den Fortbildungsschulen klagen, daß Schüler, die mit Vorzugszeugnissen aus den hiesigen Volksschulen kommen, weder mit mehrstelligen ganzen Zahlen multiplizieren und dividieren, noch einen einfachen Geschäftsaufsatz orthographisch richtig und lesbar schreiben können. Ministerielle Kommissionen erscheinen in den einzelnen Schulen, eine solch beschämende Maßnahme seitens der staatlichen Aufsichtsbehörde hat seit Anfang der siebziger Jahre nicht mehr stattgefunden. Und während sich solches in den Münchener Volksschulen vollzieht, reist der technische Leiter, der in erster Linie für diese Zustände verantwortlich zu machen ist, in der Welt herum und hält gegen Bezahlung Vorträge über die notwendige „Reform“ des Volksschulunterrichts und über seine pädagogischen „Ideen“.

Diese „Ideen“! Was in ihnen gut und brauchbar ist, das ist entweder mit geschickter Verdeckung der Quellen von anderen entlehnt, oder es sind elementare Grundsätze des Unterrichts und der Erziehung. Alles andere aber und die Art und Weise, wie diese angeblichen Ideen lärmend in die Welt hinausgeschrien werden, ist längst von sachkundiger Seite als wichtigtuerischer Dilettantismus erkannt und nachgewiesen. Und diesem aufgeblasenen Dilettantismus hat die gegenwärtige Stadtverwaltung unbesehen und ungeprüft ungezählte Millionen aus den Taschen der steuerzahlenden Einwohner geopfert“ usw.

Und in der Allgemeinen Rundschau schrieb Professor Morin vor längerer Zeit: „Die Kinder sind an kein genaues Aufmerken, kein Zusammennehmen der Gedanken gewöhnt, sie zeigen sich buchstäblich erstaunt, wenn man an der Mittelschule plötzlich so unerhörte Dinge wie Aufmerksamkeit und Lernen von ihnen verlangt, kein Wunder, denn sie haben bisher nur mit dem, was sie lernen, sich merken sollten, gespielt. Ein Tändeln mit allen möglichen Dingen und damit eine traurige Oberflächlichkeit ist an die Stelle des einstigen Wenigen, aber solid Fundierten getreten, und dieses Spielen und Tändeln hat auf den Charakter des Kindes und sicher auf sein ganzes Leben den größten Einfluß.“ Besonders scharf aber wendet sich Morin gegen den modernen Zeichenunterricht in den Münchener Volksschulen: Er schreibt: „Das Urteil über diesen muß von Seiten der Fachmänner noch ungünstiger ausfallen. Die

von Laien vielbewunderten und von einer Parteipresse in den Himmel gehobenen Kindermalereien und Zeichnungen auf der Ausstellung, welche überdies teilweise höchst ungenierte „Korrektur“ aufwies, zeigten dem Fachmanne sofort, daß die allerschwerigsten Dinge kühn in Angriff genommen, aber von dem Kind ohne jede genaue Formbeobachtung nach einem gewissen Drill wiedergegeben werden. Ein Apfel ist ein gelber oder roter; eine Pflaume ein blauer, etwas länglicher Fleck, damit basta; das ist Naturzeichnen! Den Versuchen, ganze Szenen darzustellen, an die mancher geübte Zeichner sich nicht wagen würde, wird niemand auch nur den geringsten Lernwert beimessen.“ Summarisch sagt Morin in einer neuen Nummer derselben Zeitschrift: „Verlorene Zeit, verlorene Hunderttausende an Kapital, auf lange Zeit hinaus geschädigte, oberflächlich und eingebildet gewordene Kinder sind das mehr und mehr hervortretende Endresultat.“

Diesen überaus scharfen Urteilen über das Werk Kerschensteiners gegenüber nehmen die Münchener Neuesten Nachrichten die Münchener Volksschulen energisch in Schutz. Sie bezeichnen den Kampf der Zentrumsblätter gegen das System Kerschensteiner als eine Episode in dem Kulturkampf zwischen einer alten und neuen Welt. „Man fürchtet die Früchte der neuen Methode, die zuletzt für die Führer der Reaktion etwas bitter werden dürften, und darum sucht man sie mit Phrasen und Verallgemeinerungen einzelner Mißerfolge zu diskreditieren.“

Über das angeblich ungünstige Ergebnis, das die Kommission des Ministeriums festgestellt haben soll, schreibt dasselbe Blatt: „Was beweist nun aber, daß durch diese Enquete einer Ministerialkommission einige Mißerfolge festgestellt worden sind? Bekanntlich ist nichts in der Welt, auch in Bayern, vollkommen. Es wird stets allerlei zu wünschen übrig bleiben, bei aller Vollkommenheit im übrigen! Die besten Lehrkräfte der Münchener Volksschulen sind in den höheren Klassen verwendet und in den mittleren Klassen mitunter solche, deren pädagogische Erfahrung nicht so groß ist als die der Lehrkräfte in den oberen Klassen. Jedenfalls beweisen partielle Mißerfolge absolut nichts für oder gegen eine Idee. Erfolge und Mißerfolge hängen teils von der Qualität des Lehrers, teils von dem Schülermaterial ab, zumal bei Übergängen von einer alten zu einer neuen Methode.“

„Bei dem heutigen Regierungssystem in Bayern, das dem Ultramontanismus im weitesten Maße entgegenkommt, ist es nicht unmöglich, daß auf die Dauer dieser neue Kulturkampf zu dem reaktionären Ziele führen wird und Schulrat Kerschensteiner, die stärkste Stütze des neuen Systems, bald in Pension geht. Mit ihm würde die Volksschule in Bayern und ihre Lehrerschaft einen Faktor verlieren, der nicht so bald zu ersetzen sein wird.“ Die M. N. N. fordern deshalb die Lehrerschaft auf, diese Angriffe zurückzuweisen und im Interesse der Schule und Lehrerschaft auf der Wacht zu sein.

Herbart hat einmal vor der Verquickung der Politik mit der Pädagogik gewarnt. Die Artikel der Zentrumspresse zeigen, wie vorwiegend politische Motive in dem Kampf gegen die pädagogischen Reformbestrebungen des Münchener Schulwesens mitgespielt haben; es dient aber weder dem Frieden der Schule noch der Förderung der Schularbeit, wenn sich die Kritik des inneren Schulwesens von anderen als pädagogischen Gesichtspunkten leiten läßt.

Im Anschluß an vorstehenden Artikel des Preußischen Landesorgans bringen wir eine Rede des Kollegen Guttman, 2. Vorsitzenden des Bayerischen Lehrervereins, die er in seiner Eigenschaft als Münchener Stadtverordneter in öffentlicher Sitzung gehalten hat:

„Die allgemeine Nervosität verschulde es,“ führte er u. a. aus, „daß man bei jedem Mißstand, der sich im öffentlichen Leben zeige, sofort nach gesetzlichen Maßnahmen rufe. Dadurch entstünden dann übereilte Gelegenheitsgesetze, die sich bald als unzweckmäßig oder gar als verfehlt und unhaltbar erwiesen. Man kann diesen Gedankenengang auch auf das Feld der Pädagogik anwenden. Statt daß man die Mängel, die sich in den Erfolgen der Volksschule ebenso wie in denen jeder anderen Schulgattung zeigen, wie es richtig wäre, auf die unzulängliche Begabung einer großen Anzahl von Schülern zurückführte, bemühen sich allerlei Schwarmgeister, deren schwächste Seite die Selbstkritik, das Übel in einem falschen Unterrichtsbetriebe der Schule zu suchen und nun die Welt mit einer Flut von Rezepten und Rezeptchen zu überschwemmen, die an einen Ausspruch Fausts in der Hexenküche erinnern könnte. Gewiß soll auch das öffentliche Schulwesen der Gemeinde und des Staates wohl begründeten Verbesserungsvorschlägen gegenüber nicht untätig verharren, aber die Art und Weise, wie sie erprobt werden, muß eine um so behutsamere sein, je größer das Schulwesen ist. . . . Es ist für die Gemeinde von gar keinem Belang, wenn etwa ihr Schulrat den Ruf genießen würde, der „reformfreundlichste“ in ganz Deutschland zu sein; wohl aber ist es von größter Bedeutung für sie, daß ihr Schulwesen eines der leistungsfähigsten in unserem großen deutschen Gesamt Vaterlande ist und bleibt. Die Reformen, die im Münchener Schulwesen vollzogen wurden, folgten schon viel zu rasch aufeinander, um nicht das Mißtrauen geradezu herauszufordern. Ein Teil der Reformen war gewiß notwendig und wurde auch von der Lehrerschaft gewünscht; aber bei der Durchführung fehlte vielfach jenes Maß von Umsicht und Versicht, das ich vorhin als notwendig be-

zeichnete. . . . Die Ereignisse haben mir inzwischen mehr oder weniger recht gegeben. . . . Man ist in der Lehrerschaft so ziemlich einhellig der Meinung, daß das Zeichnen in den Unter- und Mittelklassen als selbständiges Unterrichtsfach nicht aufzutreten habe. . . . Weitgehende Übereinstimmung herrscht auch darüber, daß der Handfertigkeitsunterricht und die physikalischen und chemischen Experimente in den obersten Klassen (Laboratoriumunterricht) nichts zu suchen haben. Dagegen werden andere Unterrichtsgegenstände, die eine ungleich größere Wichtigkeit beanspruchen können, in ihrem Stundenmaße beschränkt und in ihren erreichbaren Zielen herabgedrückt. — In den letzten Jahren sind immer wieder Klagen über den Rückgang in den Leistungen der hiesigen Volksschule laut geworden. Sofern diese Klagen aus Kreisen der Real- und Gymnasiallehrer stammten, glaubte man, sie mit einer kurzen Handbewegung abtun zu können. Aus den gleichen Kreisen fielen früher anerkennende Urteile über die Unterrichtserfolge der Volksschule, und man fand sie doch auch beachtenswert. Wenn die Direktoren der Mittelschulen die Leistungen der in ihre Anstalten übertretenden Volksschüler jahrelang verfolgen, und es fällt ihnen ein merklicher Rückgang auf, so ist nicht einzusehen, warum ihre Wahrnehmungen der objektiven Richtigkeit entbehren sollten. Die Klagen über geringere Leistungen der Volksschüler ertönen aber nur nicht aus den Reihen der höheren Lehrer, sie werden auch in den Kreisen der Volksschulmänner geteilt, die das hiesige Volksschulwesen seit Jahrzehnten kennen. Namentlich ist man mit den Leistungen im Rechnen und im Deutschen nicht mehr in dem Maße zufrieden wie früher. . . .“

Einführungskursus zur Ausbildung von Lehrern an gewerblichen Fortbildungsschulen.

Vom 17. Oktober bis 12. November 1910 fand in Berlin der 7. Einführungskursus zur Ausbildung von Lehrern an gewerblichen Fortbildungsschulen statt. Vom Herrn Minister für Handel und Gewerbe waren zu demselben 54 Direktoren und Lehrer aus fast allen preußischen Provinzen einberufen worden. Die Eröffnung des Kursus erfolgte am Montag, den 17. Oktober, vormittags 9 Uhr, im Sitzungssaal des Handelsministeriums durch den Leiter des Kursus, Herrn Landesgewerbeamt Dr. Kühne. Die Vorlesungen, welche zum größten Teile in den Hörsälen der Handelshochschule in der Spandauerstrasse abgehalten wurden, begannen bald im Anschluß an die Eröffnung; es lasen die Herren: 1. Landesgewerbeamt Dr. Kühne über: Aufgaben, Einrichtung und Methoden der gewerblichen Fortbildungsschulen (12 Std.), 2. Oberbergrat Kratz: Einführung a) in die Bürgerkunde (12 Std.), b) in das Gewerberecht (12 Std.), c) in die soziale Versicherungsgesetzgebung. 3. Bankdirektor Mager: Das Genossenschaftswesen. 4. Fortbildungsschuldirektor Haese: Der Geschäftsaufsatz in der Fortbildungsschule. — Herr Lehrer Wendebertin ertheilte den Unterricht in gewerblicher Buchführung (30 Std.); gelehrt wurde die amerikanische Buchführung. — Herr Bonemann gab im städtischen Gewerbesaal Beispiele zur Kalkulation (12 Std.); unter seiner Führung wurden auch einige Werkstätten der städtischen Fachschulen in der Straßmannstraße besichtigt. — Die Teilnehmer am Kursus wohnten außerdem in einigen Fortbildungsschulen in Berlin, Charlottenburg und Schöneberg dem Unterricht bei; es wurden Lektionen über Gewerbekunde, Bürgerkunde, Geschäftsbriefe, Kalkulation usw. gegeben. Gleichzeitig wurden die Lehrmittelsammlungen der genannten Fortbildungsschulen unter Führung der Direktoren in Augenschein genommen. — An einigen Abenden fanden auch Vorträge statt. Dieselben wurden im Lehrervereinshaus am Alexanderplatz abgehalten. Zur Verhandlung gelangten u. a. folgende Themen: 1. Das Lesebuch im Dienst der Fortbildungsschule. 2. Jugendfürsorge. 3. Wie schaffe ich mir Lehrmittel aus der Praxis heraus? usw. — Nach Schluß des offiziellen Teils an den Vortragsabenden, zu denen sich auch die Herren Dozenten einfanden, blieben die Teilnehmer meist noch einige Stunden gesellig beisammen. — Unter sachkundiger Führung wurden an den Nachmittagen besucht die Königliche Porzellan-Manufaktur, das Postmuseum, das Museum der Meereskunde, die ständige Ausstellung für Arbeiterwohlfaht usw. Am 11. November, abends, vereinigten sich Dozenten und Kursusteilnehmer im Lehrervereinshaus zu einem gemeinschaftlichen Abschiedskommers. — Am 12. November, vormittags 10 Uhr, erfolgte durch den Leiter des Kursus, Herrn Landesgewerbeamt Dr. Kühne, in der Handelshochschule der Schluß des Kursus.

Dr. Friedrich Wilhelm Fricke.

(Zum 4. Dezember 1910.)

Wer die Geschichte des Deutschen Lehrervereins während der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts durchforscht, dem muß es auffallen, daß die leidige Orthographiefrage in den Sitzungen der größeren und kleineren Vereine gar oft zur Verhandlung stand. Ja Deutschlands Lehrer seufzten schwer unter dem Schulkreuz, Orthographie genannt, und sann auf Mittel und Wege, um zu einer vereinfachten, einheitlichen Rechtschreibung zu gelangen.

Wenn wir heut beinahe dieses Ziel erreicht haben, so verdanken wir es jenen Männern, welche immer und immer wieder in Wort und Schrift für Verbesserung der deutschen Rechtschreibung eintraten. Einer der eifrigsten Kämpfer für die gute Sache war Dr. Friedrich Wilhelm Fricke, dessen wir am 4. Dezember, seinem hundertjährigen Geburtstag, auch in dieser Zeitung, die ja oft durch Aufnahme von Zuschriften Fricke's Sache gefördert, gedenken. Wenn man den Lebensgang von Dr. Fricke überschaut, so muß man sagen: Was dieser Mann geworden, verdankt er nur sich und seiner eisernen Willenkraft. Fricke wurde am 4. Dezember 1810 zu Braunschweig geboren. Als fünfjähriger Knabe verliert er den Vater. Seine Mutter war schwer leidend. Vermögen war nicht vorhanden, so daß der Knabe eine entbehrungsreiche Jugendzeit erleben mußte. Dazu kam noch, daß er bis zu seinem 18. Jahre mit einem schlimmen Augenleiden behaftet war, das ihn nach ärztlichem Befehle vom Schulbesuch wie von jedem Privatunterricht ausschloß. Seine Lernbegierde zu befriedigen, verschaffte sich der Knabe heimlich die Bibel und das Schreibheft seines Bruders und lernte daraus. Mit 18 Jahren meldet er sich zur Aufnahme ins Gymnasium, wurde aber — die Kenntnis der französischen Sprache hatte er sich selbst angeeignet — abgewiesen. Nun lernt er Latein und Griechisch; aber wieder wird ihm die Aufnahme ins Gymnasium verweigert. Da verfaßt er, um zur Erfüllung seines Wunsches zu gelangen, eine Bittschrift an Herzog Karl und überreicht selbige persönlich. Auf Befürwortung des Herzogs wird er nun zu Neujahr 1830 aus Gnade in die Untersekunda aufgenommen. Nach drei Monaten ist er Klassen-erster; zu Ostern wird er nach Obersekunda und im Herbst nach Prima versetzt. Nach bestandener Reifeprüfung bezieht er 1833 die Universität Göttingen, um Theologie und Philologie zu studieren. Nach Beendigung seiner Studien finden wir ihn in Göttingen als Vorsteher einer Erziehungsanstalt, dann in München-Gladbach als Leiter der Realschule und zuletzt in Wiesbaden als Rektor der höheren Mädchenschule, woselbst er am 28. März 1891 starb. Derselbe unermüdete Fleiß, dieselbe unerschütterliche Willenskraft, die den Knaben und Jüngling über die schwersten Hindernisse hinweg zum erstrebten Ziele durchdringen ließen, sie blieben das ganze Leben über dem Manne wie dem Geisse treu. „Eins darf ich,“ so schrieb er einst, „mir ohne Anmaßung: Ich habe jede Minute meines Lebens zur Arbeit verwandt und Genuß eben in der Arbeit gesucht. Für die sogenannten Freuden des Lebens blieb karger Bann.“ Eine nationale Orthographie für das geeinigte Deutschland zu schaffen, darauf war sein Sinnen und Denken gerichtet. In Wiesbaden schrieb er 1876 einen „Aufruf zur Beschaffung einer nationalen Orthographie für das geeinigte Deutschland“. „Eine mechanische Weiterentwicklung der Orthographie“, meint er, „kann nur nach einer gründlichen Verbesserung Nutzen bringen. Die landläufige Orthographie ist krank und in einem Körper entwickelt sich eben die Krankheit, wenn nicht rechtzeitig eingegriffen wird.“ Was er erstrebte, kennzeichnen folgende Sätze seines Rundschreibens: „Wir streben nicht danach, eine willkürlich erfundenen Rechtschreibung zu verschaffen, sondern wollen die jetzt übliche Orthographie vereinfachen und regeln. Die leitenden Grundsätze sind folgende: 1. Jeder Laut ist durch den ihm zukommenden Buchstaben darzustellen. 2. Wo kein Laut ist, darf auch kein Buchstabe gesetzt werden. 3. Die Orthographie, wie sie sich entwickelt und eingebürgert hat, ist beizubehalten, soweit es die Grundsätze 1 und 2 erlauben. Um seinen Ideen Eingang in weiteste Kreise zu verschaffen, gründete er 1876 den „Allgemeinen Verein zur Einführung einer einfachen deutschen Schreibung“. In Lehrerkreisen fanden die auf eine radikale Reform gerichteten Bestrebungen großen Anklang. 1877 erschien von ihm das größte Werk: „Die Orthographie nach den im Bau der deutschen Sprache liegenden Gesetzen.“ Am 1. März 1877 ließ er zum ersten Male die „Reform“, eine monatlich erscheinende Zeitschrift, in die Welt gehen als Organ des „Allgemeinen Vereins für vereinfachte Rechtschreibung“. „Damit war,“ wie Dr. Schmeyer schreibt, „das Werk gegründet, dem Fricke nunmehr die ganze Kraft seines noch übrigen Lebens widmete, das Werk, an dem sein Sinn und seine Seele hing, . . . für das er 15 Jahre lang Opfer über Opfer gebracht hat an Zeit, an Mühe, an Geld . . .“ Zur Begründung einer Frickestiftung, aus deren Erträgen der Schriftleiter der „Reform“ entschädigt werden sollte, gab er erst 200 und dann 3000 \mathcal{M} her. Für die Propaganda-Stiftung bestimmte er jährlich 300 \mathcal{M} . Die Einnahmen dieser Stiftung sollten dazu dienen, Schriften, Flugblätter usw. unentgeltlich zu versenden, um den Ideen Fricke's die weiteste Verbreitung zu verschaffen. 1885 begründete Fricke den „Verein für Lateinschrift“, durch den die Einführung nur einer Schriftart für das Deutsche angestrebt werden sollte; doch leider hat dies Bestreben nicht den Anklang gefunden, den es wohl verdient. Vieviel Zeit und Mühe wäre den deutschen Schulen erspart, wenn nur eine Schriftart zu lehren wäre!

„Mit ungebeugtem Mute“, schreibt sein Freund, „mit schier wunderbarer Arbeitsrüstigkeit, mit jugendlicher, nie erkaltender Begeisterung hat er das Werk gefördert, dem er gedient hat treu bis zum Tode . . .“ Wohl mag mancher wissenschaftlich mehr und

größeres geleistet haben als der Entschlafene — in treuer, selbstloser Hingabe seiner Ideale, im tapferen, unerschütterlichen Festhalten an dem, was er für gut und recht, für wahr und schön erkannte, im unermüdeten, nimmerrastenden Fleiße hat ihn keiner, keiner übertroffen, vielleicht keiner erreicht.“ G. i. B.

Wochenschau.

Wie vorauszusehen war, ist die sogenannte „Arbeitsschule“ als oberstes Verbandsthema gewählt worden. Es ist ganz gut, daß in diese Sache, die noch sehr verworren aussieht, einmal Klarheit kommt. Freilich, bis anno 12 dauert es noch geraume Zeit; möglich, daß bis dahin die ganze Geschichte, die wie alle solche Fragen mit großem Geräusch zur Welt gekommen ist, an Kurswert schon wieder viel verloren hat. Möglich aber auch, daß sie in der Schule bis dahin, angefeuert von temperamentvollen Reformern, noch mehr um sich gegriffen hat. Denn es ist eine höchst eigenartige Frage, die vorläufig noch gar nicht recht zu einem vermittelnden Standpunkt gekommen ist, sondern auf der einen Seite von feurigen Verteidigern als eine wahre Erlösung, auf der anderen Seite von ungläubigen Gegnern nicht als Arbeits-, sondern als Spielschule angesehen wird. Büchertitel haben wir gelesen, echt Rattichscher Art, die der staunenden Welt ein neues Arkanum verkünden, aber auch Zuschriften, die in gröblicher Weise vor diesem „Hokuspokus“ warnen. Und diese Gegenstimmen stammten von recht erfahrenen Praktikern aus Orten, wo die neue Methode sich schon häuslich niedergelassen hat. Nie werden wir eine deutsche Vorstandssitzung vergessen, wo von tüchtigen Leuten scharf moniert wurde, in Reformvorstände gerade immer Namen von augenblicklichem Klange zu wählen. Dahinein gehören auch schlichte Schularbeiter hausbackener Art. In solchen Zeiten oft recht langwieriger Abwägung müssen wir freilich auch Artikeln Zugang gewähren, die uns persönlich nicht sehr zusagen. Jetzt, da die Frage der Arbeitsschule offiziell auf den Schild gehoben ist, wird sie uns gewiß recht häufig, vielleicht im Übermaß, auch in unserer Zeitung beschäftigen, und wir werden uns in Für und Wider nicht zimperlich gebärden, gelegentlich wohl auch die eigene Stimme erheben. Lassen wir herankommen. Hat doch auch der deutsche Vorstand in herkömmlicher Weise orientierende Artikel in Aussicht gestellt. Die Schleusen sind also geöffnet. Lassen wir der großen pädagogischen Flutwelle ihren Lauf.

Spaßhaft ist es manchmal, wie in Volkskreisen Abweichungen von dem althergebrachten Schulreglement aufgefaßt werden. Sicher können wir der täglichen Hantierung in der Arbeitsschule gegenüber kernhafte Aussprüche elterlichen Unmuts erwarten, etwa: Dazu habe ich meinen Jungen nicht hergeschickt; lernen soll er was, lesen und schreiben, aber nicht spielen und basteln. Unsere informierenden Ausflüge nebst Jugendspiel werden von den Leuten durchaus nicht immer respektvoll gewertet. So schickt uns ein Kollege aus einer größeren Provinzialstadt ein „Schlaglicht auf die Auffassung der Eltern unserer Volksschüler von der Bedeutung der dritten Turnstunde.“ Gröblich schreibt ein Vater: „Herr Lehrer Ich schicke meine Tochter in die Schule, aber nicht zum spazieren gehn, also gehn Sie mit der Klasse spazieren, so schicken Sie das Mädchen zu Hause oder kommen Sie für das Schuhwerk auf.“ — Gehört ein klein wenig auch in das zweite Verbandsthema von der Stellung des Lehrers in der Gemeinde.

Kollege Beyhl hat sicher darauf gerechnet, daß sein Gehaltsthema, womit er einer möglichst einheitlichen Regelung der Lehrerbesehung im ganzen Reiche Bahn schaffen wollte, bei der Abstimmung in den einzelnen Verbänden in erster Linie zur Annahme kommen würde. Es ist dies nicht geschehen. Jedenfalls haben die Länder, in denen erst vor ganz kurzer Zeit neue bessere Gehaltsordnungen durchgeführt worden sind, gezögert, so bald schon wieder in eine große Bewegung einzutreten. Das Ziel selbst, Gleichstellung mit den entsprechenden

*) Benutzt: 1. Geschichte d. Deutschen Lehrervereins von Rißmann. 2. Die „Reform“.

Beamtenklassen, steht ja jedem deutlich vor Augen. Gewiß wird diese Wertschätzung allenthalben auch mehr und mehr zum Durchbruch kommen. Aber niemals einschlafen darf diese gesunde Forderung. Erforderlich ist es deshalb, sie immer wieder laut zu proklamieren. Und wenn darauf hin einzelne Staaten recht bald die Sache in Angriff nehmen, so ist schließlich eine allgemeine Gleichordnung zu erwarten. So denkt sich unser wackerer Kollege Beyhl den Lauf der Dinge. Sein Ruf ertönt auch nicht vergebens. Wie die Leser aus der Bekanntmachung des Deutschen Vorstandes ersehen, ist diese Angelegenheit vorgesehen, am besten wohl in der Delegiertenversammlung, da rein materielle Fragen vor das große Forum der breiten Öffentlichkeit nicht gehören. Damit wird ja wohl auch der rührige Antragsteller einverstanden und zufrieden sein.

In einem Artikel der „Zeitschrift für die deutschen mittleren Beamten aus dem Zivilarbeiterstande“, betitelt „Stand und Ideen“, wird eine Frage erörtert, die wohl in den obigen Zusammenhang gehört. Der Artikel fragt, ob die Zivilarbeiter überhaupt einen Stand bilden und verneint diese Frage. In dem angestellten Vergleich zwischen diesen Beamten und den Volksschullehrern urteilt der Artikelschreiber in bemerkenswerter Weise folgendermaßen über den Lehrerstand:

„Die Lehrer haben vor uns Homogenität und ein starkes Solidaritätsgefühl voraus. Diese beiden Kriterien haben ausgereicht, daß dieser Stand in wenigen Jahren aus den Niederungen der Unterbeamten in die Regionen der mittleren Provinzialbeamten 1. Klasse emporgestiegen ist, und täuscht nicht alles, noch höheren Flug nehmen wird. Einem solchem Stande konnten die andern ihre Anerkennung nicht versagen; er wird sich auch bald den Zutritt zu den oberen Ämtern erzwingen. — (Haben wir erst Homogenität und Solidarität, wird es uns ebenso ergehen. . . .) Die Lehrer verdanken ihre Erfolge ihrer Energie und Selbstzucht und daneben auch der wachsenden Erkenntnis, daß ihnen das höchste Gut der Nation anvertraut ist. . . .“

Es freut uns ungemein, daß sich auch in der Schöffenfrage eine Einheitlichkeit herausstellt, die nach oben und außen hin ihren Eindruck nicht verfehlen kann. So erklärt der Verein katholischer Lehrer Groß-Berlins: „Der Verein katholischer Lehrer Groß-Berlins bedauert lebhaft den Beschluß der Justizkommission des Reichstages, durch den die Volksschullehrer als Schöffen und Geschworene abgelehnt werden. Er erwartet bestimmt, daß das Plenum des Reichstages die unbeschränkte Zulassung der Lehrer zum Schöffen- und Geschworenenamt beschließen wird.“ Ebenso beschloß der katholische Kreislehrerverein Osnabrück: „Der Kreislehrerverein Osnabrück gibt einstimmig seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß in der Kommissionsabteilung über Zulassung der Volksschullehrer zum Amte der Schöffen und Geschworenen sogar ein aus den Reihen der Volksschullehrer hervorgegangenes Kommissionsmitglied gleich den übrigen Mitgliedern der Zentrumsfraktion nicht im Sinne der Bittschrift des katholischen Lehrerverbandes des deutschen Reiches, betreffend Zulassung der Volksschullehrer zum Amte der Schöffen und Geschworenen vom 23. Oktober 1910, gestimmt hat, und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß bei der Abstimmung im Plenum die gesamte Zentrumsfraktion die in der Bittschrift vom 23. Oktober d. Js. dargelegten Gründe würdigen und dementsprechend für die uneingeschränkte Zulassung der Volksschullehrer zum Amte der Schöffen und Geschworenen eintreten werde.“ Eine kräftige Sprache redet ein katholisches Organ, die „Päd. Woche“. Die „Päd. Ztg.“ meint: „Anscheinend spricht hier der neue Vorsitzende vom katholischen Lehrerverband des Deutschen Reiches: „Gewissen Oberführern im Zentrum muß doch gesagt werden, daß es bedenklich wird, wenn man Verbandsbeschlüssen gegenüber, die vor dem ganzen Lande gefaßt wurden, so tut, als habe man nie etwas davon gehört. Man scheint nichts zu wissen von Breslauer, von Bochumer Beschlüssen. Die „treukatholischen“ Lehrer sind doch noch nicht zufrieden, wenn man sie mal bei Gelegenheit von Katholiken- und Zentrumsversammlungen ein bißchen lobt — nein — sie wollen geholfen sein. Sie wollen aus ungerechtfertigten und unzeitgemäßen Ausnahmen heraus. Und dazu hat sicher die Partei

mitzuhelfen, die für Wahrheit, Freiheit und Recht kämpfen will!“

Die Anwesenheit des Herrn Kultusministers Trott zu Solz gemahnt uns an ein höchst rätselhaftes Vorkommnis, worüber die „Nassauische Schulztg.“, das Organ des „Kathol. Lehrervereins für den Reg.-Bzk. Wiesbaden“ berichtete. In einigen Taunusstädtchen dieses Bezirks waren ganz geringe Ortszulagen nicht genehmigt worden. Nach neuester Information an zuverlässiger Stelle will nun das genannte Blatt der Überzeugung geworden sein, daß die Hemmnisse nicht in Wiesbaden, sondern in Berlin liegen. „Von dort aus ist an alle Regierungen die Weisung ergangen, keine Ortszulagen mehr zu genehmigen außer in ganz besonderen Fällen, da die Ortszulagen nur für Ausnahmefälle gedacht seien und nicht die Regel bilden sollten. Man hat darauf hingewiesen, daß die Lehrer jahrelang die Gleichstellung der Stadt- und Landlehrer verlangt hätten, diese nunmehr im wesentlichen erreicht sei und dieses Prinzip auch nur in Ausnahmefällen durchbrochen werden solle. Man ist weiter im Kultusministerium der Ansicht, daß da, wo die Lehrer nicht ruhten und Ortszulagen zu erstreben suchten, die Gemeinden den Antrag auf Versetzung ihrer Lehrer im Interesse des Dienstes stellen möchten. Man wird diese Unzufriedenen dann aufs platte Land setzen, wo ihnen jede Möglichkeit auf Erlangung von Ortszulagen genommen ist.“ Unsere führenden pädagogischen Blätter hielten diese ungläubliche Nachricht von vornherein für unwahr, und es währte auch gar nicht lange, so brachte die „Norddeutsche Allgem. Ztg.“ die offizielle Erklärung:

„Die in der Tagespresse gebrachte Nachricht über einen Bremserlaß des Kultusministers, betreffend die Genehmigung von Ortszulagen für die Volksschullehrer und -lehrerinnen, entbehrt der tatsächlichen Begründung. Wenn weiter berichtet wird, der Kultusminister habe den Gemeinden geraten, da, wo die Lehrer nicht ruhten und Ortszulagen zu erstreben suchten, den Antrag auf Versetzung dieser Lehrer auf das platte Land zu stellen, so können wir mitteilen, daß diese an sich schon ganz unwahrscheinliche Nachricht völlig aus der Luft gegriffen ist.“

Wer mag nur die „zuverlässige Stelle“ sein, die sich eine solche Grausamkeit zuschulden kommen ließ? Die Nassauerin hätte sich ihren Gewährsmann etwas schärfer ansehen müssen. Vielleicht wars ein bitterböser Bruder.

Mitteilungen.

Berlin. [Die Verheiratete Lehrerin.] Nach einer vor kurzem ergangenen ministeriellen Entscheidung findet es keine Bedenken, in die Anstellungsurkunden der Lehrerinnen und in die Besoldungsordnungen allgemein die Bestimmung aufzunehmen, daß deren feste Anstellung im Falle ihrer Verheiratung mit dem Tage der Eheschließung ihr Ende erreicht, sofern nicht im örtlichen Schulinteresse die Entlassung erst mit dem Schlusse des Schuljahres erwünscht erscheint. Eine Hinausschiebung des Entlassungstermins über diesen Zeitpunkt hinaus ist dagegen keinesfalls zulässig. Dadurch wird jedoch das Recht der Schulaufsichtsbehörde, eine verheiratete Lehrerin weiterhin widerruflich mit der Verwaltung einer Schulstelle zu beauftragen, nicht beschränkt.

— [Die Abzweigung der Medizinalabteilung vom Kultusministerium.] Der nächste preußische Etat wird u. a. Veränderungen im Staatsbetriebe, insbesondere auch die zum 1. April 1911 vorgesehene Abzweigung der Medizinalabteilung des Kultusministeriums von diesem und deren Angliederung an das Ministerium des Innern zum Ausdruck bringen. Der langjährige Direktor dieser Abteilung, Ministerialdirektor Förster, wird an der Spitze der Abteilung bleiben und mit in das andere Ministerium hinübergehen.

Breslan. [Weihnachts-Verzeichnis der Jugendschriften-Kommission.] Das Weihnachtsfest steht vor der Tür. Da möchte gewiß gar mancher Kollege seinem Kinde ein wertvolles Buch schenken. Aber welches? In der Buchhandlung liegen gerade zur Weihnachtszeit eine solche Menge wertvoller und weniger wertvoller Bücher aufgestapelt, daß die Auswahl schwer zu treffen ist. Der Sorge um die gute Auswahl ist er aber enthoben, wenn er zum Weihnachtsverzeichnis empfehlenswerter Jugendschriften greift. Es

wird jedem Vereinsvorsitzenden eines jeden Zweigvereins zugesandt, so daß jedes Vereinsmitglied in der Lage ist, das Verzeichnis einzusehen oder zu leihen. Es erscheint diesmal in neuer, handlicherer Form (Großoktavformat) und umfaßt 1100 Büchertitel. Jeder Breslauer Schule werden eine Anzahl kleiner Verzeichnisse zugeschickt. In diesen sind gegen 100 gute und billige Bücher aufgezählt, deren Preis so niedrig ist, daß auch das arme Kind eins kaufen kann. Der Zweck der Zuschickung ist der, daß jedes Kind etwa bis zur 4. Klasse herab dieses Verzeichnis wenigstens einmal in die Hand bekommt, um es seinen Eltern zeigen zu können. Die Erfahrung hat gelehrt, daß viele Eltern doch lieber nach dem Verzeichnisse bestellen, als daß sie in irgend einem Warenhause irgend ein GROSSBUCH kaufen. Es stehen billigere und wertvollere Bücher im kleinen Verzeichnisse. Ein empfehendes Wort des Lehrers kann viel tun. Darum lasse sich jeder Kollege das zugeschickte Verzeichnis aushängen. Wenn auch an jeder Schule nur einige Kinder nach dem Verzeichnisse bestellen, so ist doch wenigstens ein kleiner Erfolg vorhanden, der die aufgewandte Mühe etwas belohnt. Das Verzeichnis wird aber dann zu einem Faktor, mit dem jeder Buchhändler zu rechnen hat. Nachbestellungen des Verzeichnisses sind zu richten an: E. Weiß, Breslau 6, Glogauerstraße 15, I.

— [Der Spitzersche Männergesangsverein] bringt in seinem Konzert am 6. Dezember cr. zwei Werke für Männerchor mit großem Orchester und Orgel zum Vortrag: „Das Meer“, Symphonie-Ode von Jean Louis Nicodé und „Helgoland“ von Dr. Anton Bruckner. Nicodés Werk, das in Breslau nur selten vollständig aufgeführt wird, gelangt in allen seinen sieben Sätzen zur Darstellung: a) „Das Meer“, Einleitung für Orchester, b) „Das ist das Meer“, Chor a capella, c) „Wellenjagd“, Chor, Tenorsolo und Orchester, d) „Meeresleuchten“, Episode für Orchester, e) „Fata morgana“, Hymne für Mezzosopran und Orchester, f) „Ebbe und Flut“, zwei Chöre und Orchester, g) „Sturm und Stille“, Chor und Orchester. Zwischen diesen beiden Hauptwerken stehen die a capella-Chöre: „Turmwächterlied“ von Kreutzer, „Den Toten vom Iltis“ von Curti und „Meeresabend“ von Gurland. Fräulein Schereschewsky vom hiesigen Stadttheater singt neben dem Mezzosopranolo im „Meer“ noch die große Arie der Penelope aus Odysseus von M. Bruch: „Hell strahlender Tag“. Die Orgel hat Herr Kgl. Musikdirektor Paul Mittmann übernommen. Die Instrumentalbegleitung wird vom verstärkten Philharmonischen Orchester ausgeführt. Textbücher zur Symphonie-Ode „Das Meer“ werden an der Kasse zum Preise von 10 ₰ pro Stück ausgegeben. Eintrittskarten zu 3, 2 und 1 ₰ sind bei Hainauer (Schweidnitzerstraße) und Offhaus Nachf. (Inh. Weiß, Königsstraße) zu haben.

— [Vorschullehrer ohne Mittelschullehrerprüfung.] Die Stellung der Vorschullehrer an den Breslauer höhern Schulen war wie überall keine ganz angenehme, und ist es durch die Beschlüsse der jüngsten Oberlehrer-Versammlungen in Deutschland mit ihrem Streben nach „reinlicher Scheidung zwischen Seminarikern und Akademikern“ auch nicht geworden. Die Folge davon war, daß der Bewerber um solche Vorschullehrerstellen von Jahr zu Jahr weniger wurden, um so mehr, als man ihnen nach Ablegung der Rektorenprüfung nicht gestattete, als Schulleiter in den Volksschuldienst zurückzukehren. Wollten sie dies, so blieb ihnen nichts übrig als nach auswärts zu gehen und in Mittel- und Kleinstädten oder an Seminaren einzutreten. Da an den Vorschulen der Königlichen Anstalten derselbe Mangel an Lehrkräften fühlbar wurde, helfen sich diese seit längerer Zeit damit, daß sie auch solche Lehrer anstellen, die keine Mittelschullehrerprüfung abgelegt hatten. Der Not gehorchend soll nun an den städtischen Schulen ein gleiches geschehen. Der Magistrat hat „die Überzeugung, daß in den Vorschulklassen auch ein tüchtiger Volksschullehrer Gutes leisten kann“. Gehaltlich sollen die Vorschullehrer ohne Prüfung eine Mittelstellung einnehmen zwischen den Lehrern an Volksschulen und denen an Mittelschulen. — Die „Pr. Lztg.“ bemerkt hierzu: „Ob durch diese Neuordnung ein gewaltiger Zustrom der Lehrkräfte zu den Vorschulen erzeugt werden wird, ist mindestens zweifelhaft. Daß man aber überhaupt von der Forderung der Mittelschullehrerprüfung für die Vorschullehrer abgeht, ist mit Freuden zu begrüßen als eine durchaus vernünftige Sache: Wenn selbst Präparandenlehrer, die doch ein ungleich größeres Maß stofflichen Wissens brauchen, in großer Zahl beschäftigt werden, ohne die Mittelschullehrerprüfung abgelegt zu haben, so dürften die Vorschullehrer erst recht ohne diese Prüfung auskommen.“

Gleiwitz. Am 23. d. Mts. fand eine Vertreterversammlung der Lehrervereine des oberschlesischen Industriebezirks in Gleiwitz statt. Von den 33 im Industriebezirk bestehenden Vereinen waren 28 vertreten. Hauptzweck der Versammlung war die Besprechung der Frage, was zu tun sei, damit endlich auch die Lehrer des oberschlesischen Industriebezirks eine Besoldung erhalten, welche den Bestimmungen des Lehrerbildungsgesetzes vom 26. Mai 1909 entspricht. Das Ergebnis der Verhandlungen wird den beteiligten Vereinen von seiten der Gehaltskommission zugehen.

—§— **Görlitz.** [Lehrer-Konzert.] Vor ausverkauftem Hause fand heute, Sonntag nachmittag, in der neuen Stadthalle das Konzert der vereinigten Lehrer-Gesangsvereine Zittau, Reichenberg i. B., Bautzen und Görlitz — insgesamt 350 Sänger — statt. Das Konzert

begann mit Präludium und Fuge über B-A-C-II für Orgel von F. Liszt, das Seminaroberlehrer und Organist Heil aus Bautzen in vollendeter Weise zu Gehör brachte. Das verstärkte Görlitzer Stadt-Orchester spielte ebenso meisterhaft die Ouvertüre zu „Egmont“ von Beethoven und das Vorspiel zu „Parsival“ von Wagner. Einen seltenen Genuß boten der achtstimmige Männerchor „Gesang der Geister über den Wassern“ von Schubert, der Chor „Germanenzug“ von Bruckner, und vor allem die biblische Szene für Männerstimmen und großem Orchester „Das Liebesmahl der Apostel“ von R. Wagner. Die Zittauer Lehrer sangen „O könnt ich Dich beglücken“ von Bruckner, die Görlitzer „Der Tiroler Nachtwache 1810“ von Heuberger, die Reichenberger „Schlafwandel“ von Hegar und die Bautzener „Frühlingsstürme“ von F. Curti. Die gesanglichen Leistungen, einzeln sowohl wie insgesamt standen durchweg auf der Höhe und waren mit großem Beifall begleitet.

—§— [Das 17. Schlesische Musikfest] findet unter Mitwirkung der Berliner Königlichen Kapelle (120 Musiker) am 18, 19. und 20. Juni 1911 in der Stadthalle zu Görlitz statt.

Laurahütte-Siemianowitz. In der letzten Monatsversammlung des Lehrervereins Laurahütte-Siemianowitz hielt Kollege Jedrzejewski einen lehrreichen Vortrag über Gustav Freytag mit besonderer Darlegung seiner Bedeutung als Dramatiker, Romanschriftsteller und Vorkämpfer eines einigen großen deutschen Reiches. Redner hatte zu diesem Vortrage auf Grund seiner Beziehungen zu bedeutenden Schriftstellern einschlägiges Material erlangt und hielt somit die Anwesenden durch seine interessanten Ausführungen in dauernder Spannung. Ein von dem Dichter Dr. Ludwig Fulda anlässlich der Enthüllungsfest eines Gustav Freytag-Denkmal in Wiesbaden (28. V. 1905) verfaßter, tiefempfundener und inhaltsreicher Prolog, welcher dem Redner von dem Dichter für den Vortragsabend zur Verfügung gestellt worden war, beschloß unter reichem Beifall die fesselnden Schilderungen. Da sich zwecks Errichtung eines Gustav Freytag-Denkmal zu Kreuzburg O/S. ein Komitee gebildet hat, wurde beschlossen, Anfang nächsten Jahres hierorts eine öffentliche Freytag-Feier zu veranstalten, deren Reinerlös dem Denkmalsfonds zugehen soll. Unter den Eingängen besprach der Vorsitzende das von Rektor Kutsche-Laurahütte herausgegebene Werkchen: „Was man aus der Staats- und Bürgerkunde wissen muß“ in seinen einzelnen Kapiteln, betonte, daß dasselbe, weil es einem auf diesem Gebiete herrschenden Bedürfnisse Rechnung trägt, jedem einzelnen als willkommener Ratgeber dienen kann und wies besonders darauf hin, daß mehrere Abschnitte des Buches zur Ergänzung der Stoffpläne der Fortbildungsschulen Aufnahme finden sollten und das Werkchen als Handbuch gute Dienste leisten dürfte. Im weiteren Verlauf des Abends wurde von der Kommission darüber Bericht erstattet, inwieweit die gewählten Mitglieder von der Polizeibehörde zur Mitwirkung bei der Beaufsichtigung der Lichtbildervorführungen beauftragt worden sind. Die Gründung eines Jugendfürsorgevereins wurde auf die Generalversammlung zurückgestellt.

Myslowitz. [Vom Seminar.] Seminarlehrer Hoffrichter von hier übernimmt die Leitung der gehobenen Lehranstalt in Lublinitz. Sein Nachfolger hier ist Seminarlehrer Klösel aus Rosenberg.

Oberschlesien. [Bestrafung der Schulversäumnisse.] Jüngst wurde aus Oberschlesien gemeldet, daß, um unnötige Widersprüche gegen polizeiliche Bestrafungen der Schulversäumnisse zu verhindern und Weiterungen zu vermeiden, von jetzt ab an Stelle des Vaters der schulpflichtigen Kinder in der Regel die Mutter wegen Schulversäumnis bestraft werden soll, und es sind die Schulleiter polizeilicherseits angewiesen worden, bei Aufstellung der Schulstraflisten-Auszüge den Namen der Mutter anstatt des Vaters einzusetzen. — Diese Maßnahme wird damit begründet, daß in letzter Zeit in verschiedenen Fällen Schulväter (Bergarbeiter) wegen Schulversäumnis ihrer Kinder gerichtlich nicht bestraft worden sind, weil sie nachzuweisen vermochten, daß sie zu der Zeit, wo die Versäumnis des Schulunterrichts erfolgte, auf ihrer Arbeitsstelle beschäftigt waren und daher keins Kenntnis davon hatten. — Diese polizeiliche Anordnung steht aber, so gut sie gemeint ist, mit den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen (Allgemeines Landrecht — Kabinettsordre vom Jahre 1825) im Widerspruch. Es bleibt nämlich wegen der Schulversäumnis des Kindes die Mutter straflos, so lange die Erziehung desselben vom Vater geleitet wird. — Die erwähnte polizeiliche Maßnahme, die lediglich einen guten Schulbesuch herbeizuführen bezweckt, wird sich somit nicht durchführen lassen; es werden vielmehr nach wie vor die Schulväter wegen Schulversäumnis ihrer Kinder mit Strafe zu belegen sein.

— [Die diesjährige Volkszählung und die polnische Presse.] Der Regierungspräsident Graf von Schwerin wies in einer unterm 10. November d. J. an die Kommunalverwaltungen gerichteten Verfügung darauf hin, daß die polnische Presse in letzter Zeit mehrfach Artikel mit der offenbaren Tendenz veröffentlicht habe, eine Beeinflussung dahin auszuüben, daß bei der allgemeinen Volkszählung das Resultat hinsichtlich der Feststellung der Muttersprache zugunsten der Polen verschoben werden soll. In den betreffenden Artikeln wurde das Publikum aufgefordert, nur das Polnische als Muttersprache anzugeben. Auch wurde ersucht, daß sich nur Polen als Zähler melden sollen. — Der Regierungspräsident machte nun darauf aufmerksam, daß die Zähler vor allen Dingen die richtige

Beantwortung der Frage 9 der Anweisung (Muttersprache) zu prüfen haben werden. Offenbar unrichtige Angaben seien ohne weiteres zu berichtigen, und bei zweifelhaften Angaben in dieser Richtung haben die Zähler besondere Ermittlungen nötigenfalls unter Zuziehung der Ortspolizeibehörde, anzustellen.

Oppeln. Fortbildungsschullehrer Konrad Halama aus Oppeln ist zum Leutnant der Reserve im 3. Oberschlesischen Infanterie-Regiment Nr. 62 befördert worden.

Proskau. [Zweite Prüfung.] An der hier stattgefundenen zweiten Prüfung nahmen 37 provisorische Lehrer teil, von denen 26 bestanden haben. Das Thema für die pädagogische Arbeit lautete: „Wie und warum sorgt die Schule für das leibliche Wohl der Kinder?“

Salzbrunn. [Lehrerinnenheim.] Da Fräulein Marie Sonnabend an einem Augenleiden erkrankt ist, sind Gesuche um Aufnahme in das Lehrerinnenheim an Fräulein Marie Schmidt, Breslau VIII, Feldstraße 11, einzusenden.

Tarnowitz. [Personalnachrichten.] Kreisschulinspektor Joseph Vogel in Gleiwitz I ist vom 1. Januar 1911 ab mit der kommissarischen Leitung des hiesigen Lehrerseminars beauftragt worden. V. ist am 1. Oktober 1872 zu Heinersdorf, Kreis Frankenstein, geboren, er bestand das Examen für das höhere Lehramt in Geschichte, Erdkunde und Deutsch und war alsdann Oberlehrer am Realgymnasium in Neisse.

Königreich Sachsen. [Die Volksschulreform und die Schuldirektoren in Sachsen.] Während die im Sächsischen Lehrerverein organisierte Lehrerschaft für ein zeitgemäßes und freieitliches Schulgesetz kämpft, bemüht sich der Verein sächsischer Schuldirektoren nach besten Kräften zu bremsen und die Position der Konservativen zu stärken. Auf der Tagesordnung der diesjährigen Hauptversammlung des Vereins stand das Thema: „Wünsche zur Neugestaltung des Volksschulgesetzes.“ Da der Verein hinter geschlossenen Türen tagte, ist das genaue Ergebnis noch nicht in die Öffentlichkeit gedrungen. Wohl aber hat der Referent, Schuldirektor Pätzold aus Dresden, seine Thesen veröffentlicht, und diese verraten zur Genüge, wie der Direktorenverein zur Volksschulreform steht. Die erste These lautet: „Wir halten fest an der christlich-konfessionellen Volksschule und erblicken nach wie vor im Religionsunterricht den wichtigsten Unterrichtsgegenstand.“ Eine andere: „Die Schulgesetzgebung muß an die historische Entwicklung des Schulwesens anknüpfen. Deshalb verwerfen wir die Einheitsschule, halten aber an Stelle der bisherigen Gliederung in einfache, mittlere und höhere Volksschule eine Zweiteilung, die Einrichtung einer allgemeinen und einer gehobenen Volksschule für ausreichend.“ (Aus dem letzten Teil des Satzes geht hervor, welchen eng begrenzten Sinn der Direktorenverein überhaupt mit dem Wort „Einheitsschule“ verbindet.) Drittens: „Ein Schulgesetz darf nicht einer wechselnden Zeitstömung Ausdruck verleihen.“ Eine vierte These endlich: „Ein Schulgesetz muß der Leistungsfähigkeit der Gemeinden Rechnung tragen.“ Bemerkungen dazu sind überflüssig.

Charlottenburg. [Besoldungsordnung bestätigt.] Die Besoldungsordnung der Direktoren und Lehrer an den hiesigen Gemeindeschulen beschäftigte den Provinzialrat in Potsdam. Wie die „Neue Zeit“ erfährt, hat der Provinzialrat die Beschlüsse der städtischen Körperschaften, also 900 \mathcal{M} Ortszulage bestätigt und damit die Nichtbestätigung durch die Königliche Regierung in Potsdam aufgehoben. Die Entscheidung des Provinzialrats ist endgültig.

Hannover. [Eine Beleidigung] der Beamten und Lehrer und daneben auch eine Denunziation leistet sich die Hannoversche Grundbesitzer-Zeitung in ihrer No. 22: „Freilich ist es der Bodenreform nicht gelungen, die Beamten, Lehrer usw. für sich einzufangen. Es sind nur wenige unter ihnen, die sich selbst für besonders erleuchtete Wesen halten und von der Bodenreform eine Besserung ihrer Lage dahin erwarten, daß auch sie eine „Rolle“ in der bürgerlichen Gesellschaft spielen. Da ihnen dies bei ihren Fähigkeiten in der gegenwärtigen bürgerlichen Gesellschaft nicht möglich ist, so trachten sie nicht etwa danach, ihre Fähigkeiten zu vermehren, um auf diese Weise in der Gesellschaft aufzusteigen, sondern sie wollen — die bürgerliche Gesellschaft umkrepeln. Mit ihr natürlich auch die öffentlichen Einrichtungen, Gemeinde und Staat, also ganz dasselbe, was die Sozialdemokratie auch will.“ Hoffentlich bewirkt diese liebenswürdige Auslassung, daß sich Beamte und Lehrer noch mehr als schon jetzt mit dem großen sozialen Problem der Bodenreform befassen.

Hannover. [Ausgleich verminderteter Mietentschädigung.] Da die Stadt Hannover aus Ortsklasse B nach C versetzt, die Mietentschädigung für die Lehrer an den Bürgerschulen dadurch um 80 \mathcal{M} , für die Lehrerinnen um 40 \mathcal{M} herabgesetzt worden sind, haben die städtischen Kollegien am 3. November beschlossen, demgegenüber einen Ausgleich eintreten zu lassen. Die Ortszulage für Lehrer wurde um 80 \mathcal{M} , die für die Lehrerinnen um 40 \mathcal{M} erhöht, und zwar mit der Maßgabe, daß die Ortszulage wieder entsprechend gekürzt wird, wenn die Stadt Hannover in eine höhere Servisklasse versetzt und dann die Mietentschädigung wieder erhöht wird.

Hessen-Nassau. [Schlesische Volksschullehrer in Hessen-Nassau.] Von den Schulamtsbewerbern, die diesen Sommer am Seminar Ober-Glogau die erste Lehrprüfung bestanden haben, sind 11 der Regierung in Wiesbaden überwiesen worden. Die Kandidaten haben bereits Anstellung im dortigen Bezirk erhalten. Danach darf angenommen werden, daß der Lehrermangel in Schlesien zunächst beseitigt ist. (Gen.-Anz.)

Baden. [Sozialdemokratische Lehrerfreundlichkeit.] Im Unterhaltungsblatt zum „Volksfreund“ No. 64 vom 23. August 1910 steht ein Aufsatz von Stephan Großmann, entnommen der Wiener Arbeiterzeitung: „Die Begnadigung.“ Hier wird von Grete Beier gesagt, daß sie gesunde Eltern hatte, die Großmutter soll hysterisch gewesen sein. „Das einzig abnorme an ihr war, abgesehen von ihrer frühen Verderbtheit, die vielleicht auf die Vertraulichkeiten eines Schullehrers zurückzuführen war, ihr Mangel an Reue, ihr fehlendes Schuldgefühl.“ Der „Badischen Schulzeitung“ gebührt das Verdienst, diese kaum glaubliche Anrempelung festgenagelt zu haben.

Metz. [Der Beleidigungsprozeß] des Prälaten Nigetiet gegen Hauptlehrer Andres-Zabern endete mit dessen Freisprechung. Nigetiet hat sämtliche Kosten zu zahlen. Lehrer Andres hatte in der „Elsaß-Lothringischen Schulztg.“ mit dem berühmten „Sterbekerzen- und Waschlappen-Artikel“ scharfe Abrechnung gehalten, durch welchen Prälat Nigetiet die katholischen Lehrer Elsaß-Lothringens vom Eintritt in den Deutschen Lehrerverein abzuhalten suchte, und war wegen dieses Artikels von Nigetiet wegen Beleidigung verklagt worden.

Amtliches.

Ernannt, berufen, bestätigt, endgültig angestellt im Volksschuldienste.

[Endgültig ernannt] d. ev. L. Erich Paetzold zum L. in Gr.-Kniegnitz, Kr. Nimptsch, d. kath. L. Heinrich Tschöpe zum 2. L. in Powitzko, Kr. Militsch, d. kath. L. Valentin Scheffczyk zum 2. L. in Charlottenbrunn, Kr. Waldenburg, d. kath. L. Josef Gebauer zum 2. L. in Ströbel, Kr. Schweidnitz, d. kath. L. Alfons Sindermann zum 3. L. in Schleise, Kr. Gr.-Wartenberg, d. ev. L. Rudolf Pohl zum L. in Jästersheim, Kr. Guhrau, d. ev. L. Friedrich Petzold zum L. in Bankwitz, Kr. Namslau, d. ev. L. Gotthard Mummert zum L. in Nassadel, Kr. Namslau, d. 2. ev. L. Otto Rosenberger zum L. in Alt-Jauernick, Kr. Schweidnitz, d. ev. L. Katharina Hiller zur L. in Neumarkt.

Vereins-Nachrichten.

Deutscher Lehrerverein.

Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses am 17. November.

Nach einer Nachricht in No. 46 der Lehrerzeitung für Westfalen (Bielefeld) beabsichtigt ein Herr Heinrich Kurt Mülling eine „Fortbildungsvereinigung deutscher Lehrer“ ins Leben zu rufen. Es wird festgestellt, daß es einen Lehrer dieses Namens in Berlin nicht gibt und daß die organisierte Lehrerschaft mit diesem Plane in keinem Zusammenhang steht. — Der Geschäftsführer teilte das Ergebnis der Abstimmung über die Verbandsaufgaben mit, und im Anschluß daran gaben nach nochmaliger Beratung auch die Mitglieder des Ausschusses ihre Stimme ab. Das Gesamtergebnis (einschließlich der bis zum 17. November nachmittags nachträglich abgegebenen Stimmen) ist folgendes: Von den Mitgliedern des Vorstandes sind insgesamt 476 Stimmen abgegeben worden. Davon entfielen auf No. 12 des seinerzeit veröffentlichten Verzeichnisses 160 Stimmen; als endgültige Fassung des Themas ist die Form „Die Arbeitsschule“ festgesetzt worden. Weiter entfielen auf No. 19 120 Stimmen; als Fassung ist bestimmt worden: „Die rechtliche Stellung des Lehrers in Staat und Gemeinde.“ Beide Themen sind somit als Verbandsthemen gewählt. Ferner erhielten die Themen unter No. 25 (Lehrerbesoldung): 70, unter No. 13 (Staatsbürgerliche Erziehung): 27, No. 10 (Alkoholfrage): 19, No. 1 und No. 21 je 9 Stimmen; die übrigen 62 Stimmen verteilten sich auf weitere 16 Nummern. Entsprechend dem von der Vertreterversammlung in Straßburg gefaßten Beschluß, wird der Ausschuß dafür Sorge tragen, daß auch die Frage der Lehrerbildung in den deutschen Staaten im Programm der nächsten Deutschen Lehrerversammlung in Berlin eine geeignete Stelle findet. Diesbezügliche Vorschläge werden dem Vorstande rechtzeitig unterbreitet werden. — Um die Vorarbeiten für die Verbandsaufgaben zu fördern, werden vom Geschäftsführenden Ausschuß nach einigen Wochen Literaturnachweise usw. veröffentlicht werden. — Zum Schluß der Sitzung wurden einige wichtige geschäftliche Angelegenheiten erledigt.

Preußischer Lehrerverein.

Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses
am 18. November 1910.

Zur Beratung gelangten die Anträge Rheinland, Schlesien und Brandenburg, betreffend die Einführung der 3. Turnstunde. Eine Beschlußfassung über die Anträge soll in schriftlicher Abstimmung herbeigeführt werden. Den Herren Vorstandsmitgliedern wird ein dementsprechendes Rundschreiben zugehen. — Die Petition um Gewährung von Umzugskosten wurde einer nochmaligen Besprechung unterzogen und im Wortlaut festgesetzt. — Vom Deutschen Lehrerverein ist der Abdruck einer an den Reichstag zu richtenden Petition eingegangen, welche die Zulassung der Lehrer zum Schöffen- und Geschworenenamt betrifft. Der Ausschuß empfiehlt den Zweigvereinen, die Sache mit allen Kräften zu unterstützen. — Vertreter Sachsens im Gesamtvorstande sind außer dem Kollegen Schwärzel, die Herren Schober-Nonnewitz b. Theißen, Müller-Erfurt und Henning-Aschersleben.

Schlesischer Lehrerverein.

Universitätskursus 1910.

Von Prof. Rein-Jena ist ein Posten Lehrpläne eingetroffen. Diejenigen Kursusteilnehmer, die seinerzeit keinen Plan erhalten haben, wollen sich bei dem Unterzeichneten melden.

Joseph Schink, Augustastr. 28.

Quittung.

27,00 \mathcal{M} — Siebenundzwanzig Mark sind dem Schlesischen Lehrerverein als Spende zu wohltätigen Zwecken von Herrn Fr. Hennemann-Hamel (aus Lungenstocks abwaschbaren Schreibheftdeckeln D.R.P. 130101) überwiesen worden, worüber dankend quittiert Breslau, den 23. November 1910

Fritz Haenisch, Kassierer.

Militärisches.

Folgende Truppenteile in Schlesien und an der schlesischen Grenze stellen am 1. April 1911 Einjährig-Freiwillige ein:

VI. Armeekorps:

Grenadier-Regiment König Friedrich III. (2. Schlesisches)
No. 11 in Breslau.

Infanterie-Regiment Keith (1. Oberschlesisches) No. 22,
I. u. II. Bataillon in Gleiwitz.

V. Armeekorps:

3. Posensches Infanterie-Regiment No. 58, III. Bataillon,
in Fraustadt.

3. Niederschlesisches Infanterie-Regiment No. 50,
I. u. II. Bataillon, in Rawitsch.

Füsilier-Regiment von Steinmetz No. 37 in Krotoschin.

Realschullehrer Richard Mattner, hier, ist zum Reserveoffizier befördert worden.

Max Fey,
Breslau VI, Dessauerstr. 15.

Wirtschafts-Ausschuß des Breslauer Lehrervereins.

Emil Braun & Co. Breslau I, Nikolaistraße 16/17I, Möbelstoffe, Teppiche, Gardinen und Polstermaterialien gibt bei Barzahlung 8% Rabatt. Bei Sonder-, Inventur- usw. Ausverkäufen 2%.

Praktischer Ratgeber mit mannigfaltigen praktischen Beispielen und einem ausführlichen alphabetischen Sachregister von A. Lachmund, Königl. Steuersekretär in Breslau. Kostet durch den Wirtschaftsausschuß bezogen nur 2,25 \mathcal{M} (Ladenpreis 3,00 \mathcal{M}).

Cooper Cooper & Co. Ltd. Echt indischer Tee $\frac{1}{2}$ kg zu 1,60; 1,85; 2,20; 2,60; 3,50 \mathcal{M} . In Packungen zu 125, 250, 500 g.
L. Wilkens, Breslau XIII, Goethestr. 60.

Kreisverband Breslau.

Kreisversammlung Mittwoch den 14. Dezember nachm. 4 Uhr in Breslau im Kaufmannsheim, Schuhbrücke 50/51. 1. Tätigkeitsbericht des Kreisbureaus. 2. Rechnungslegung. 3. Neuwahl der Mitglieder des Kreisbureaus. 4. Bericht über die Vertreterversammlung der Statistischen Kommissionen (Koll. Kabiersch-Saarau). 5. Vorträge. Vom Vorstand wird vorgeschlagen: „Die Reform der preußischen Schulverwaltung“ (Koll. Arlt-Maria-Höfchen).

Jedes Mitglied ist berechtigt, Vorträge für diese Versammlung anzumelden. Die Versammlung entscheidet, welche Vorträge sie hören will.

Der Vorstand des Kreisverbandes.

Kosog-Breslau. Garbisch-Kl.-Tschansch. Schmidt-Purmann-Zaumgarten. Kerber-Alt-Schliesa. Maiwald-Breslau.

Gesangverein Breslauer Lehrer. Die Herren Sangesbrüder werden erneut gebeten, etwaige Wohnungsänderungen, Versetzungen pp. dem 1. oder 2. Schriftführer mitzuteilen.

Breslau. [Geselliger Lehrerverein] Sonnabend den 3. Dezember abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Kränzchen in Paschkes Restaurant Taschenstraße. Gäste sind herzlich willkommen.

Breslau. [Literarische Abteilung.] Der Reuter-Abend findet nicht Mittwoch den 30. November sondern Freitag den 2. Dezember im Lesezimmer statt. Programme, siehe besondere Einladung.

Brieg. Stiftungsfest Sonnabend den 3. Dezember abends 8 Uhr im Saale des Bergel. Tafel, Ball, Jubiläumsfeier für die Herrn Koll. Waschner, Krause, Otto, Sommer.

Brieg. Hauptversammlung Dienstag den 13. Dezember abends 8 Uhr in der Stadtbrauerei. 1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Wahlen. 4. Satzungsänderung betr. Erhöhung der Mitgliederbeiträge.

Glogau. Generalversammlung Sonnabend den 3. Dezember abends 9 Uhr im ev. Gemeindehaus. 1. Jahresbericht. 2. Mitteilungen. 3. Wahl des Vorstandes und der Kommissionen für das Vereinsjahr 1911.

Greiffenberg. [Verein für Naturkunde.] Jahresversammlung Mittwoch den 7. Dezember nachm. 4 $\frac{1}{2}$ Uhr im „Hotel zur Burg“. 1. Vortrag: „Anatomie der Honigbiene“ (Koll. Mempel). 2. Jahres- und Kassenbericht. 3. Vorstandswahlen. — Beitritt zum Verein für Naturschutzparke? Quarzgut u. a.

Grottkau. [Paritätischer Lehrerverein.] Sitzung Sonnabend den 3. Dezember nachm. 3 Uhr in Grottkau. Übersicht über das verflossene Vereinsjahr. 2. Neuwahl des Vorstandes. 3. Anträge. 4. Anfragen pp.

Grünberg-Land. Generalversammlung Mittwoch den 7. Dezember nachm. 4 Uhr bei Wahl. 1. „Über den Pestalozzi-Verein“ (Koll. Löchner). 2. Gesang.

Hernsdorf, Kr. Glogau. Sitzung Sonnabend den 3. Dezember nachm. 4 Uhr im Vereinslokal in Hernsdorf. Vortrag (Koll. Mätschke-Jätschau).

Landeshut. Hauptversammlung Sonnabend den 3. Dezember nachm. 5 $\frac{1}{4}$ Uhr im Vereinslokal. Tagesordnung nach den Statuten.

Liegnitz-Land. Sitzung Mittwoch den 7. Dezember nachm. 4 $\frac{1}{2}$ Uhr in der Braukommune zu Liegnitz. 1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Vorstandswahl. 4. Einziehung der Mitgliedsbeiträge. 5. Vortrag (Koll. Purmann-Bienowitz).

Muskau. Sitzung Mittwoch den 7. Dezember nachm. 5 Uhr im Ratskeller. Vortrag (Koll. Seidlitz-Lugknitz). Außerdem wird Koll. Schäfer-Görlitz seine neue Scheibenrechenmaschine vorführen.

Namslau. Sitzung Sonnabend den 3. Dezember nachm. 4 Uhr bei Grimm-Namslau. 1. Vortrag: „Ludwig Richter“ (Koll. Loge-Namslau). 2. Mitteilungen.

Neumarkt. Sitzung Sonnabend den 3. Dezember nachm. 4 Uhr im Schießhaus. 1. Vortrag: I. Teil „Ein Rückblick auf die Geschichte Böhmens“ (Koll. Ludewig). 2. Wichtige Mitteilungen. 3. Unterschrift einer Petition. 4. Geschäftliches. 5. Gesang für das Stiftungsfest.

Schönau-Niederkreis. Sitzung mit Damen Sonnabend den 10. Dezember nachm. 4 Uhr im Vereinslokale in Schönau. 1. Um 4 Uhr gemeinschaftlicher Kaffee. 2. Vortrag: „Wahrnehmungen bei der Teilnahme an dem Instruktionkursus für Innere Mission“ (Koll. Scholz-Ober-Kauffung). 3. Gemütliches Beisammensein und Tanz. — Gemeinsames Abendbrot findet nicht statt. — Liederbücher mitbringen!

Pestalozziverein für die Provinz Schlesien, e. V.

Fräulein von Kramsta auf Muhrau übersandte dem Jubiläumsfonds unseres Vereins durch Herrn Kollegen Seifert in Muhrau ein Geschenk von 500 \mathcal{M} . Hierfür sprechen wir auch an dieser Stelle unsern herzlichsten Dank aus.

Liegnitz.

Der Hauptvorstand.

Brieg. Generalversammlung Sonnabend den 3. Dezember nachm. 3 Uhr in der Reichskrone zu Brieg. 1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Entlastung des Kassierers. 4. Verteilung des Dispositivfonds. 5. Wahlen. 6. Aufstellung des Vorausschlages.

Schlesischer Lehrerverein für Naturkunde.

Die werten Bez.-V., die auf meine Aufforderung in No. 42 d. Bl. die insektenphänologischen Beobachtungsbogen noch nicht eingesandt haben, werden noch einmal gebeten, dieselben umgehend an Herrn Kollegen Ed. J. B. Scholz-Königshütte — Wilhelmstr. 15 — abzuliefern. Beobachtungsbogen, die nach dem 7. Dezember einlaufen, können in der Bearbeitung des Jahresberichtes nicht berücksichtigt werden.

Sterbekasse der Beamten der Stadtgemeinde Breslau.

Die Mitglieder werden hiermit zu der ordentlichen Generalversammlung am Montag den 12. Dezember abends 6 Uhr im Sitzungszimmer IV des Rathauses eingeladen.

1. Abnahme der Jahresrechnung für 1909 und Entlastung des Vorstandes.
2. Feststellung des Etats für 1911.
3. Wahl des Vorstandes.
4. Mitteilungen.

Breslau, den 22. November 1910.

Der Vorstand.

Begräbnis-Unterstützungs-Kasse für Geistliche und Lehrer in Reichenbach i/Schl.

Mitgliederversammlung Sonnabend den 10. Dezember nachm. 4 Uhr im Hotel zur Sonne. 1. Rechnungslegung. 2. Beschlüßfassungen nach § 16 der Satzungen. 3. Vorstandswahl.

Kreuzburger 1897—1901.

Bitte sendet Eure Adressen nebst Vorschlägen für die Wiedersehensfeier an

G. Nehring, Breslau IX, Brigittental 32.

Vermischtes.

Die deutsche Frau und die Fremdwörter. Die bis jetzt stärkste, die allein noch gar nicht erschütterte Stütze unserer Ausländerei und Fremdwortsucht ist — die deutsche Frau. Der Beamte, der Arzt, der Gelehrte, der Kaufmann, der Tagesschriftsteller, — so hieß es kürzlich in der Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins — sie haben Wert und Pflicht der Sprachreinheit allmählich erkannt und tun es immer mehr, nur nicht die deutsche Frau. Man sehe nur einmal eines der meist mit Geschmack und Überlegung ausgestatteten Hefte an, in denen die großen Geschäfte für Frauenkleidung ihre Waren empfehlen. Ein Unkundiger müßte daraus schließen, daß unser deutsches Land hinter den Leistungen des Auslandes ganz zurückgeblieben oder mindestens an der Herstellung z. B. von Seide, Wolle und allen Kleiderstoffen so gut wie unbeteiligt wäre. Sehen wir einmal, was unseren Frauen und Töchtern in solchem Verzeichnis angeboten wird: Taffetas Chiffon, Végétal, Mousseline; Satin Liberty, de Chine, Messaline, ondoyant, Merveilleux; Crêpe de Chine, Cachemire, Météore, frisé; Bengaline, Epinglé, Côtelé; Faille Ottoman, française; Moiré antique, Velours; Crêpon (!), Cristaline, Louisine, Diagonal, Faille-précieuse, Duchesse-Directoire, Armure-brillant, Surah-Chevron, Moiré-Renaissance, Paillette; Tsingtau-Tussah, Kaiki; Reys Ottomann; Peau de gant, Twill-Japon, Shantung-Tussah; Velours panne, miroire, du Nord; Seal, Velvet; Eolienne, Popeline, Marquise, Chichinette; Peau de laine; Tailormade-Kostüm, Covertcoat, Homespun, Travers; Voile-Grège, Jupou; Satin-Soleil, Coating; Irishe (!) Garnituren; Nansoc, Japon; Matelassé, Ratinée; Organdy und Organdi, Plumetis, Gingham, Siamosen, Jaconet, Englische Faille „direkt importiert“, Cretonne-Reversible, Lüstre (!),

und dann gibt's Sortimente von „millerainierten“ und „mercerisierten“ Sachen, in bester Qualität: Primissima. So sieht es in solchem Verzeichnisse aus; und hört man alle diese schönen Namen noch dazu ausgesprochen, geziert richtig oder auch verdreht und verunglückt, so kann einem von dem Sprachengewirr schlimm und übel werden. Dazu, wieviel falscher Schein und schließlich geradezu Vorspiegelung läuft da mit unter? Weshalb wehren sich unsere deutschen Frauen nicht gegen dieses Kauderwelsch? Zeit wäre es wirklich! Oder wird es nicht eher anders, als bis sich ein großes Geschäft aus eigenem Antrieb entschließt, dem Unsinn, der uns, vor dem eigenen Urteil, so ganz bestimmt in den Augen des Auslandes herabsetzt, ein Ende zu machen und Deutsch zu reden? — F. V. Grünfeld in Berlin hat das längst getan; aber der einzelne erreicht natürlich nicht viel; neuerdings sollen auch Rudolf Hertzog und andere führende Geschäftshäuser eine deutsche Bezeichnung der Modewaren anstreben wollen. Hoffen wir also auf einen Erfolg!

Vakanzen.

Habendorf, Kr. Strehlen. Ev. Lehrerstelle bald zu besetzen. Meldungen binnen 2 Wochen an den Kreisschulinspektor in Crummen-dorf, Kr. Strehlen.

Paulau, Kr. Brieg. 1. kath. Lehrerstelle bald zu besetzen. Meldungen binnen 2 Wochen an den Kreisschulinspektor in Brieg.

Langenöls, Kr. Nimptsch. 2. ev. Lehrerstelle bald zu besetzen.

Meldungen binnen 4 Wochen an den Kreisschulinspektor in Nimptsch.

Klieschau, Kr. Steinau. 1. ev. Lehrerstelle bald zu besetzen. Meldungen an Herrn Kreisschulinspektor in Urschkau.

Briefkasten.

Mss. Überschrift etwas abgeändert. Der Imperativ gefiel uns nicht; auch sind wir mehrfach anderer Ansicht. Die Sache wird sich ja noch klären. — **Hg.** Verwertet. Solche Aussprüche mögen vielfach vorkommen. — **Gtl.** Wie gewünscht. Guten Erfolg. — **Rpp.** Dankend angenommen. Kommt in Großdruck. — **Ad. hier.** Keine Ahnung. Auch noch nichts entdecken können. Wollen aber vigilieren. — **Gemütliche Leute**, wünschen briefkastlich zu vermelden, daß ihre Süd-Ost-Ecke jeden Freitag abend im Apollo-Etablissement No. 100 auf der Herdainstraße tagt. Sind wohl schwungvolle Poeten? — **Gelbgrün.** Immer noch nicht auf der Fährte. — **Z. hier.** So geht das nicht. Treten überhaupt nicht gern mit jenen Leuten in Berührung. — **Gr. in N.** Wird gebracht. — **Pl. hier.** Raabe-Artikel wird willkommen sein, wenn Sie ihn auch erst etwas später einschicken können. — **Dd.** Über Tolstoj können wir ja noch reden; müßte aber kurz und knapp sein. — **Sch. in St.** Konnten noch nicht lesen. Schwere Wochen. — **B. hier.** Verstehen auch nicht: Lehrer Ad. V. in L. das „Allgemeine Ehrenzeichen“ verliehen. Vielleicht geht uns von dort eine aufklärende Notiz zu. — **V. in Bz.** Dank für den großen Topf. — **W. in A.** Wie steht's? Wie geht's? Bläst der Wind dort sehr? — **K. H.** Noch gar keinen Festbericht? Gruß! — **Khf.** O weh, da haben wir ja gar bei den Breslauern die „Pünktlichkeit“ durchgehen lassen! — **Ht. hier.** Von mehreren kundigen Leuten wurde uns das Buch „Wie berechne ich mein steuerpflichtiges Einkommen?“ von Lachmund hier, Zwingerstraße 5, als recht zuverlässig und brauchbar bezeichnet. — **Sch. hier.** „Heimat“ nächste No.

Ball-Seide v. Mk. 1.10 ab

— Schon verzollt! — Verlangen Sie Muster! —

G. Henneberg, Zürich.

In unserem Verlage ist erschienen:

Jugendruf

Zeitschrift für die werktätige Jugend

Auf Anregung und mit weitgehender Unterstützung der **Königlichen Regierung zu Oppeln.**

Preis pro Nummer 10 Pf.

Die Zeitschrift ist **aktuell** und **spannend** und den Interessen der Fortbildungsschüler angepaßt.

Mitarbeiter u. a. Paul Keller, Kurpiun, Sabel, sowie zahlreiche Fortbildungsschullehrer aus allen Teilen des deutschen Ostens.

Monatlich 2 Hefte.

Probenummern sind durch jede Buchhandlung sowie vom Verlage zu beziehen.

Verlag von Priebatsch's Buchhandlung, Breslau I

Das tägliche Hausgetränk

der Schuljugend ist von großem Einfluß auf ihre Leistungsfähigkeit. Alkoholische und sonstige aufregende Getränke schwächen das Kind an Geist und Körper. Ärzte und Lehrer geben den Kindern deshalb Kathreiners Malzkaffee, der kein Koffein und auch keine anderen Reizstoffe enthält, wohl-schmeckend und billig ist. [37b

Statt besonderer Anzeige.
Gabriele Simmerlein
 geb. Wehowsky
 Rektor Fritz Haenisch
 Verlobte.
 Breslau, den 1. Dezember 1910.

Am vorgestrigen Totensonntag früh um 1/8 Uhr rief der Herr durch einen sanften Tod unsere liebe teure Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Rudel
 im Alter von 53 Jahren 11 Monaten 7 Tagen zu sich in sein himmlisches Reich.
 Teilnehmenden Freunden und Kollegen zeigt dies hiermit tiefbetrübt an
 Döberschau, Kreis Goldberg, Haynau, den 22. November 1910.
Die trauernde Familie Rudel.

Am 19. November verschied sanft nach langen, schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden mein herzenguter, inniggeliebter Mann, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,
 der Lehrer a. D.

Wilhelm Hennersdorf
 im 49. Lebensjahre.
 Dies zeigt im tiefsten Schmerze an
 Görlitz, den 26. November 1910
 Hulda Hennersdorf
 geb. Brückner.

Vorzügl. Weihnachtsreden:
Haßheider, 10 Reden nebst Progr. zur Weihnachtsfeier in der Schule. 3. Aufl. 80 \mathcal{F} .
 Hufelands Verlag, Minden.

Soeben erschien und durch **Priebatsch's Buchhandlung, Breslau**, zu beziehen:

Erläuterungen
 zu sämtlichen Lesestücken in F. Hirts Deutschem Lesebuch
Ausgabe B für die Provinz Schlesien.
 Dritter Teil, 6. bis 8. Schuljahr.

Bearbeitet von
Friedrich Beider, Wilhelm Klempin, Walter Nohl und Eduard Schlegel.
 Mit 29 Kartenskizzen und 2 Bildern. 468 Seiten.
 Geb. 6,50 \mathcal{M} . Porto 25 \mathcal{F} . zweite Zone 50 \mathcal{F} .

Danksagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem so frühen Hinscheiden unsers geliebten Sohnes, des Lehrers
Otto Kiontke

aus Langenöls, Kr. Nimptsch, sagen wir seinen Kollegen und Freunden, insbesondere auch dem Lehrerverein Heidersdorf, hiermit unsern heißempfundenen Dank.
 Höckricht, November 1910.
 Post Wanssen.

Gottfried Kiontke
 und Frau **Anna geb. Reichert.**

Die Weihnachtsfeier
 i. d. Schule nsw. v. Hptl. Erley in Gahlen b. Wesel. Selbstverlag. 1. Heft, 7. erweiterte Aufl. 1,50 \mathcal{M} .; 2. Heft, 5. Tausend, 75 Pf. Näheres in No. 47 d. Ztg.

Um die Konkurrenz zu übertreffen, will ich einen Teil meiner Waren verschenken.
 Ich liefere diese vier extra starken, echten, hochmodernen, reinen **Aluminium-Kochtöpfe** m. Deckeln für nur M. 18,— und gebe diese wunderbar.

 Gr. 24 = 5 L. 22 = 4 L. 20 = 3 L. 18 = 2 L.
 volle Aluminium-Kuchenform und einen Patent-Topfreiniger umsonst dazu. Keine Nachnahme, sondern 3 Monate Credit! Niemand versäume diese Gelegenheit!
Paul Alfred Goebel, Düsseldorf.

Breslauer Konzerthaus.

Dienstag den 6. Dezember cr. abends 8 Uhr

KONZERT
 des
Spitzer'schen Männer-Gesangvereins.

„Das Meer“, Symphonie-Ode von Nicodé.
 „Helgoland“ von Anton Bruckner.
 Chöre a capella von Kreutzer, Curti und Gurland.

Mitwirkende:
 Fräulein **Schereschewsky** vom Breslauer Stadttheater und das verstärkte **Philharmonische Orchester.**

Leitung:
 Kgl. Musikdirektor **H. Fiebig.**

Eintrittskarten zu 3, 2 und 1 \mathcal{M} sind in den Musikalienhandlungen von **J. Hainauer, Schweidnitzerstraße**, und **Offhans Nachf. (Weiß), Königsstraße**, zu haben.

Darl. an Beamte, Lehrer ohne Bürgsch. auf Mobiliar usw. prompt, diskret, kul. Rückporto 30 \mathcal{F} . Näh. unt. **H. 1730 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Breslau.** [610]

Pianos in jeder Holz- und Stilart liefert zu mäßigen Preisen die Pianofabrik **Albin Schneider, Neue Goldbergerstraße 6, Liegnitz.**

Maetzke-Pianos.
Hoffmann & Kühne-Pianos.

Vielfach prämiert!
 M. 750,— und höher.
 Edler, voller, gesangreicher Ton und unbegrenzte Haltbarkeit!
 Zu Tausenden in Lehrerfamilien verbreitet!
 Vertretung:

Max Bocksch, Breslau,
 Gartenstraße 43, neben Konzerthaus.
 Lieferant des Schlesischen Lehrervereins.
 Billigere Marken solidester Konstruktion von M. 500,— an. Klavierspiel-Apparate. — Harmoniums. — Eintausch, Vermietung, Stimmungen. — Eigene Reparaturwerkstatt. Goldene Medaille 1908.

Fernsprecher 7147.

Für Weihnachtsaufführungen.

In unserem Verlage ist erschienen:

Peterle
Märchendichtung in 3 Akten
 von
F. Bertram,
 Lehrer in Lauban
 Preis 80 \mathcal{F} . Porto 5 \mathcal{F} .

Der Verfasser, der sich durch seine früher erschienene „Heiroats-annonce“ und anderes auf das vorteilhafteste bekannt gemacht hat, hat mit obigem ein Theaterstück geschaffen, das seines Erfolges bei Volksunterhaltungs-, Märchenabenden und ähnlichen Veranstaltungen sicher sein kann. Roseggerfreunde dürfte es besonders ansprechen.

Verlag von **Priebatsch's Buchhandlung, Breslau I**

Weihnachtsgeschenke!
 Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenke.
 Spezialität: Bestecke in verschiedenen Stilarten.
Lager diverser Silberwaren.
 Reparaturen, Versilbern, Vergolden zu billigsten Preisen.
Julius Eispert
 Silberwarenfabrik und Prägeanstalt mit elektrischem Betrieb.
Breslau X, Schießwerderstraße 13.
 Telefon 4646. Gegründet 1891. Silberne Medaille. Prämiert Breslau 1904.



Goldene Klassiker- Bibliothek

Sempels Klassiker-Ausgaben
in vollständig neuer Bearbeitung und Ausstattung
(Deutsches Verlagshaus Bong & Co.)

Vorzüge:

Neueste Bearbeitung * Umfangreiche Einleitungen
Ausführliche Biographien * Erklärende Anmerkungen
Absolute Korrektheit * Holzfreies, unvergilbbares
Papier * Großer, deutlicher Druck * Porträts in
Kupfergravüre * Dichterhandschriften * Gediegene
Einbände.

Armin, 2 Bände . . .	M. 4.—	Jean Paul, 3 Bände . . .	M. 6.—
Bürger, 1 Band . . .	2.—	Kleist, 2 Bände . . .	3.50
Chamisso, 1 Band . . .	1.75	Körner, 1 Band . . .	1.75
Chamisso, 2 Bände . . .	3.50	Lenau, 1 Band . . .	2.—
Eichendorff, 2 Bände . . .	3.50	Lessing, 3 Bände . . .	5.—
Fouqué 1 Band . . .	2.50	Ludwig, 2 Bände . . .	3.50
Freiligrath, 2 Bände . . .	4.—	Mörke, 2 Bände . . .	4.—
Goethe, 4 Bände . . .	6.—	Neitroy, 1 Band . . .	2.50
Goethe, 8 Bände . . .	14.—	Novalis, 1 Band . . .	2.—
Grillparzer, 6 Bände . . .	12.—	Raimund, 1 Band . . .	1.75
Grün, 3 Bände . . .	6.—	Reuter, 4 Bände . . .	6.—
Guslow, 4 Bände . . .	8.—	Schiller, 4 Bände . . .	6.—
Hauß, 2 Bände . . .	3.50	Schiller, 8 Bände . . .	14.—
Hebbel, 5 Bände . . .	7.50	Shakespeare, 4 Bände . . .	6.—
Heine, 4 Bände . . .	6.—	Stifter, 3 Bände . . .	5.—
Herder, 3 Bände . . .	6.—	Tiedt, 2 Bände . . .	4.50
Hervwegh, 1 Band . . .	2.—	Uhlend, 2 Bände . . .	3.50
Hölzerlin, 1 Band . . .	2.50	Wieland, 3 Bände . . .	6.—
Hummermann, 1 Band . . .	2.—	Zschokke, 4 Bände . . .	8.—

Bei Ankauf von Klassikern bitten wir, sich stets die „Goldene Klassiker-Bibliothek“ vorlegen zu lassen.

Wir liefern diese Klassiker ohne Preis-
erhöhung gegen Monatszahlungen von nur **3 Mk.**

Priehatsch's Buchhandlung in Breslau

Jugendschriften

Von unserer beliebt gewordenen Sammlung:
Aus dem deutschen Osten
erschien soeben Band 7:

Ein treuer Diener seines Herrn

von Rektor **F. Przibilla**, Zabrze
mit 2 Abbildungen
Preis geb. 75 \mathcal{R} , Porto 10 \mathcal{R}

Eine Erzählung aus der Zeit des Rittertums zur Zeit Barbarossas.
Inhalt: Ein trautes Familienleben. — Der Aufbruch. — Im Lande
Italien. — Ein schwarzer Plan. — Die Rettung des Kaisers. —
Ein verräterischer Überfall. — Lohn einer Strafe.
Anhang: Vier schlesische Märchen.

Breslau Verlag von Priehatsch's Buchhandlung

Hoffmann Pianos

Man beachte die genaue Adresse und Firma:

sind nur echt, wenn direkt aus meiner Fabrik bezogen. Alte weltbekannte
gesetzlich geschützte Marke.
Berlin SW. 74, Leipziger Strasse 50 neben
Fabrik: **Oranienstrasse 6**, 6 mal mit goldenen usw. Medaillen prämiert. — 20jährige
Garantie. Den Herren Lehrern gewähre bedeutende Preisermäßigung und Zahlungs-
erleichterung, bei Überweisung von Käufern hohe Provision.
Hoffmann Pianos, Pianofortefabrik, **Georg Hoffmann**.

Ein Wunder

ist der neuerfundene

Addierstift „MAXIM“

mit Schreibvorrichtung
= für Tinte und Blei. =

Dieser äußerst sinnreich konstruierte Apparat dient zum Zwecke des raschen und sicheren Addierens und bilden die Hauptvorzüge desselben, bei einfachster Handhabung und tadelloser Funktion: Einerseits die große Entlastung des Gehirnes, da selbst nach stundenlangem kontinuierlichen Arbeiten mit Maxim keinerlei, das Gehirn in so vielfach schädigender Weise beobachtete, nervöse Anspannung verspürt wird. Andererseits die Verlässigkeit und große Zeitersparnis. Preis per Stück nebst leichtfaßlicher genauer Anleitung \mathcal{M} 8,85 per Nachnahme, gegen Voreinsendung des Betrages \mathcal{M} 8,35. Zu beziehen durch den Generalversand [6002-13]

EM. ERBER, Wien, II/8, Enns-gasse Nr. 21.

Nach Ländern, wo Nachnahmen unzulässig sind, sowie nach sämtlichen überseeischen Ländern erfolgt die Lieferung portofrei nur gegen Voreinsendung des Betrages von \mathcal{M} 8,50.

„Pianino“

prächtiges Instrument mit hervorragend schönem Ton, sofort äußerst billig, auch in einigen Raten zahlbar, verkäuflich. Gefl. Offerten unter „Selbstkäufer“ Expedition dieses Blattes erbeten. [504 e/f]

Rheinwein, 1000fach bewährt, weiß 75, 90, 105, 120 \mathcal{P} , rot 90, 110, 130 \mathcal{P} p. Ltr. Kleinst. Fäss., 20 Ltr., Kisten von 12 Flasch. an. Postkolln mit 4 Sorten frko. 2,80 \mathcal{M} .
Lehrer J. Schork,
Traubenkelterei und Weinversand.
Mommenheim, Rhein.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

„Alte Berlinische.“ Begründet 1836.
Lebens-, Invaliditäts-, Aussteuer- und Renten-Versicherungen.
Billigste Versicherung
auf Grund eines neuen Systems steigender Dividende.
Unverfallbar. Weltpolice. Unanfechtbar.

Dividende 1910: bei Modus I 27,5% der Jahresprämie nach Tabelle A. bei Modus II je nach Art und Alter der Versicherung bis zu 67,6% der Jahresprämie (Einheitssatz 2,6% bzw. 1,3% gegen 2,5% bzw. 1,25% im Vorjahre).

Vertrag mit dem Schlesischen Lehrer-Verein und dem Pestalozzi-Verein für die Provinz Schlesien, auf Grund dessen bisher 27 000 Mark Bonifikationen gezahlt wurden.

Auskunft, auch Prospekte, durch die Ortsvertreter und die

Generalagenturen

in **Breslau**,
Ohlau - Ufer 9.
Hugo Stadle.

in **Görlitz**,
Moltkestraße 39.
R. Schulte-Henthans.

[62 12]

Möbel.

Grösstes Etablissement für Wohnungs-Einrichtungen in jeder Preislage.

Streng reell. Enorm billige, streng feste Preise. Besichtigung erbeten.

Wir gewähren bei
 == Bareinkäufen ==
 den Herren Lehrern
 == 5% Rabatt. ==

Krimke & Comp., Breslau,

Neue Graupenstrasse 7, am Sonnenplatz.

Ausstellungsräume in sechs Etagen.

[520

Soeben erschien:

Was die Heimat sah

Bilder und Erzählungen aus der Geschichte des schlesischen Landes und seiner Hauptstadt

von **Richard Müller,**

Rektor der evang. Knabenmittelschule I in Breslau

Mit farbiger Umschlagzeichnung von **Rich. Pfeiffer**

Jedes Heftchen broschiert **40 Pf.**, kartoniert **50 Pf.** — Porto à 10 Pf.
 3 Hefte 20 Pf. Porto

Heft 1

Inhalt: Der Einbaum. Die Hirschjagd. Vom Schatz an der Bernsteinstraße. Wo ein Fürstenkind schlief. Die Wallburg. Mesko, der Herr der dreitausend Reiter. Im heiligen Jahre 1000. Das Siegesfest Boleslaws des Tapferen. Die Flucht nach Ritschen. Die Geschichte von Peter Wlast und seinen drei Herren. Aus Barbarossas Zeit. Als Schlesien deutsch wurde. Im Mongolensturm.

Heft 2

Inhalt: Neues Leben. Vom Fest zu Neiße. Piastenzwist. Warum die Schweidnitzer Nikolaus dem Böhmen einen seltsamen Fackelzug bereiteten. Wo ist der Helfer? Die Erinnerungen des Stadtschreibers. Ein Krieg im Frieden. Fehdenot. Was Wenzel verzieh und Sigismund rächte.

(Vom Jahre 1242—1420.)

Heft 3

Inhalt: Hussitenzeit. Das unterbrochene Turnier. Wie die Breslauer zu Frankenstein ihre große Donnerbüchse verloren. Was zwei Steinkreuze erzählen. Von Heinz Dompnigs, des Breslauer Hauptmanns, Ende. Als zwei Königskinder ins Land kamen. Ein Liebeswerk. Von eines Klosters Ende. Als Hohenzollernwerk in Schlesien begann. Von Herzog Friedrichs Recht und König Ferdinands Gericht. Bürgerfreude und Bürgerleid.

(Vom Jahre 1420—1547.)

Zum erstenmal wird im vorliegenden Buche der Versuch gemacht, die schlesische Vorzeit dem Verständnis und dem Interesse der Jugend und des Volkes näher zu bringen. Das Buch bringt keine trockene Geschichtserzählung, sondern fesselnde Geschichten und Bilder und wird darum für Schüler- und Volksbibliotheken, sowie für Klassenlektüre besonders geeignet sein.

Ein viertes Heft folgt.

Breslau

Verlag von Priebatsch's Buchhandlung

Lehrmittel-Institut

August Dürrschmidt

Markneukirchen No. 200.



Fabrik und

Versandhaus.

Vorteilhafteste

direkte Bezugs-

quelle vor-

zügl. Musik-

instrumente

und Saiten

f. Schule u.

Haus, Kapellen u. Vereine.

Preisliste frei. — Rabatt. — Garantie.

Vervielfältigungsapparat

Thuringia

vervielfältigt alles, ein- u. mehrfarb. Rundschriften, Kostenanschläge, Einladungen, Noten, Exportfakturen, Preislisten usw. 100 scharfe, nicht rollende Abzüge, vom Original nicht zu unterscheiden. **Gebrauchte Stelle sofort wieder benutzbar.** Kein Hektograph, tausendfach in Gebrauch. Druckfläche 23/35 cm, mit allem Zubehör nur **10**.

1 Jahr Garantie. [468/10

Otto Henss Sohn, Weimar 93.

Seltener Vorzug d. direkten Verkaufs.

Neue Pianinos,

erstklass., prachtvolle, edle Tonfülle, bestes Material, neuester Bau u. Stil. Außerst reell! **Vieljähr. Garantie!** — **30—40% billiger!** — Gefälliges unter **P. A. O. Berlin 28.**

Schülerbibliotheken.

Verzeichnisse kostenfrei.

Priebatsch's Buchhdlg., Breslau.

Bund für Schulreform, Ortsgruppe Breslau.

Mittwoch den 30. November

8 Uhr

in der Aula des Magdalengymnasiums

Vortrag

von **Herrn Rektor Seinig** (Charlottenburg):

Der Werkunterricht in den Volksschulen und in den Unterklassen der höheren Schulen.

(Mit Demonstrationen.)

— Gäste sind willkommen. —

Bekannt

durch ihre Güte, Dauerhaftigkeit und Tonfülle sind

Pianinos

von dem Schwarzb.-Rudolst.'schen Hofl.

Carl Quandt

Pianofortefabrik Plauen

in **Breslau I** Tel. 10 941

nur **Ohlauer Strasse 45.**

Katalog kostenlos, bequeme Teilzahl.

Instrumente auch nach auswärts

unter kulanten Bedingungen

telweise.

Den Herren Lehrern —

Vorzugspreise. —

Schlesische

Halb- u. Reinleinen

Bettkörper u. Drell

baute u. weisse Bettbezugstoffe

Tischtücher u. Servietten

Handtücher u. Taschentücher

Br. Lahmanns Trikotagen

Herren-, Damen- u.

Kinderwäsche.

Muster franko gegen franko Rücksendung.

Versand von **20,-** an portofrei.

M. Bartsch & Co.

Goldschmieden, Post: Deutsch-Lissa.

Kulante Zahlungsbedingungen.



Seiler - Liegnitz

Königl. Ital. u. Grossh. Hess. Hoflieferanten

Grösste Pianofortefabrik Ost-Deutschlands

43 000 im Gebrauch

26 Auszeichnungen.

Kgl. Preuß. Staatsmed.

Ideal-

Flügel

*

Pianos

*

Harmoniums

BERLIN W.

Schillstr. 9

BRESLAU V.

Gartenstr. 48/52

LONDON W.

Oxford-Street

Lehrmittel

als Landkarten, Anschauungsbilder, Tierpräparate, Globen, Lese- und Rechenmaschinen usw. liefert schnell u. preiswert. Hauptkatalog umsonst u. portofrei. Viele Anerkennungen. **Gust. Krause, Delitzsch, gegr. 1818.**

Patent-Bureau

Bruno Nöldner, Ingenieur. [518

Erwirkung von Patenten, Gebrauchsmustern, Warenzeichen im In- und Ausland.
Breslau I. Ohlauerstraße 18. Telefon 9448.

Für städtische und ländliche Fortbildungsschulen empfehle:

Musterbücher und Arbeitshefte
für den Geschäftsaufsatz und Buchführung

Formularmappen

auch alle gebräuchlichen Formulare apart

Berufsaufsätze = Gewerbekunden
und Rechenbücher

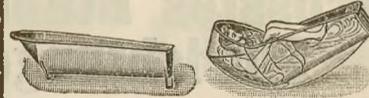
Ausführliches Verlagsverzeichnis kostenlos.

H. W. Schlimpert, Meissen,

Fach- und Fortbildungsschulverlag und Formularmagazin.
Gegründet 1869. [607 a/b

Hähners Wannen.

Kaufen Sie keine Wanne



Glänzende Zeugnisse.

haben keine gelöteten Nähte, sondern sind geschweißt und im Vollbad im Ganzen verzinkt. Keine mit Farbe oder Bronze überpinselten Nähte. — Gelötete Wannen von Mk. 12,— an. Broschüre gratis.

Beruh. Hähner, Chemnitz i. Sa. No. 378.

Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf gesucht. [112 22-23

J. Grosspietsch,



Inh. R. Heckel.
Königl. Sächsischer und Herzoglich
Mecklenb. Hoflieferant.

Breslau II,
Schweidnitzer Stadtgraben 22.
Fernsprecher 136.

KATTOWITZ.



Flügel, Pianinos, Harmoniums.

Klavierspielapparat **Pianóla.**

[516

Gebrauchte und sorgfältigst wiederhergestellte Instrumente stets in Auswahl vorrätig.

Schutzmarke. **Ohne Nachnahme**

auf 8 Tage zur Probe
sende ich an jeden Lehrer
franko. [20

1 feine Orchester-Violine

Modell Stradivari, mit vollem, edlem Ton
Ebenholzgarnitur; 1 eleganten Bogen mit
ausgesuchter leichter Stange und vollstän-
diger Neusilbergarnitur; 1 starken Kästen
mit Kugelgriff und französischen Spring-
schlossern; 1 Stimmgabel (Normalstimmung).
Reservefäden, Steg und Wirbel und Kolo-
phon. — Sauberste Handarbeit, feine Fabrik-
ware.

Auf Veranlassung Deutscher Unterrichts-
ministerien geprüft und als Schulgeige für
sehr gut und preiswert befunden.

Preis 18,50 Mk. Verpackung gratis.
Tausende in Gebrauch als Schulgeigen.
Nur direkt von

Franz Hell, Elsmhorn Nr. 11
Instrumentenmacher.

Hilfskasse des Vereins
kath. Lehrer
in Königshütte O/S. gewährt
Darlehen u. verzinst Spareinlagen bis 4 1/2 %.

Tausende Rancher empfehlen



E. Köller, Bruchsal
(Baden). Fabrik. Weltruf.

Das erste

ländliche Fortbildungsschullesebuch,

das auf heimatlicher Grundlage beruht, und auf rein
schlesische Verhältnisse Rücksicht nimmt:

Der junge Schlesier

in der Heimat und im Beruf
als angehender Staatsbürger.

Ein Lese- und Hausbuch

für die schulentlassene männliche Jugend in ländlichen
Fortbildungsschulen, Jugendheimen und ähnlichen Anstalten

herausgegeben von

Kreisschulinspektor **August Klink**
in Hultschin.

Ca. 450 Seiten stark. Preis ca. 2,50 M gebunden.

Inhaltsverzeichnis: A. Heimatliebe. I. Haus und
Familie. II. Dorf und Gemeinde. III. Heimat und
Beruf. a) Der Bauer. b) Aus dem gewerblichen Leben.
IV. Heimat und Verkehr. V. Bilder und Szenen aus dem
Schlesierlande. VI. Heimatgrüße aus der Ferne;
Schollentreue. B. Vaterlands- und Fürstenliebe.
C. Nächsten- und Selbstliebe. D. Gottesliebe.

Mit diesem Werke, das Mitte Dezember erscheint, ist
der Verfasser einem lange gehegten Wunsche nachgekommen,
wie die zahlreichen Vorbestellungen beweisen.

Zwecks Einführung liefern wir gern ein Exemplar auf
4 Wochen portofrei zur Einsicht.

Verlag von Priebatsch's Buchhandlung, Breslau I

Meyers, Brockhaus

Lexikon, alle guten Bücher
kauft **M. Hannemann,**
Berlin, Kurfürstenstr. 170.
Angebote erbeten.

Modernes Kunstgewerbe!

Zeichnen nach der Natur.
Entwickeln des Entwurfes aus der
Naturstudie und dessen Ausführung
in allen modernen Techniken lehrt
Dora Kalkbrenner,
574 d/c] Fiedlerstraße 14 II.

Pianinos.

Eleg. neue Pianinos,
bill. Preise, langjährige Garantie.
8 gebr. Pianinos
von 240 M an verkauft **Schulz,**
Breslau, Friedrich Wilhelmstr. 30 I.

Hierzu außer der „Pädagogischen
Rundschau“ noch 5 Sonderbeilagen:

1. von der Buchhandlung „Eulenhau“, Georg Lehmann, Stuttgart, über den Bildersaal Deutscher Geschichte und die neueste Auflage von Beckers Weltgeschichte;
2. von Gebrüder Kotik, Dresden, über „Standard-Camera“, Theater- u. Reisegläser und verschiedene andere praktische Weihnachtsgeschenke;
3. von dem Süddeutschen Verlags-Institut, Stuttgart, über „Die Frau als Hausärztin“ von Frau Dr. Fischer-Dückelmann;
4. aus der Trautweinschen Piano-forte-Fabrik, Berlin, über ihre preiswerten Pianinos als schönstes Weihnachtsgeschenk;
5. der 26. Jahresbericht des Kinderheims zu Seidenberg.